

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 20. April 1985

Nr. 78 (7 956)

Preis 3 Kopeken

Zum 115. Geburtstag W. I. Lenins



Edmund GÜNTHER

Lenins Weg

Ich sah nicht des Oktobersturmes blendende Glut, ich hörte nicht „Auroras“ welterschütternden Salut, von dem noch heute die Erde bebt, ja, bis zum Himmel sich erhebt der Ozeane Flut.

Jedoch sooft ich jetzt vernehme' der Freiheitslieder Ton, erblick' ich ihn im Morgenrot der Revolution. Er lenkt das Steuerrad der Welt, der ganzen Menschheit teurer Held, der Erde großer Sohn.

Ich sehe seinen klaren Blick, der wie die Sonne sprüht, aus dem ein Meer von Wärme strömt, mit Lenins Herz durchglüht, den Blick, vor dem das Dunkel weicht, so mancher Feind vor Furcht erbleicht und weithin sich verzieht.

So seh' ich ihn im Morgenstrahl mit ausgestreckter Hand — er zeigt den lichten Zukunftsweg, den er im Kampfe fand, der viele, viele Jahre schon von jeder Rasse und Nation wird Lenins Weg genannt.

Unter dem Banner Lenins, unter der Führung der Kommunistischen Partei — vorwärts, zu neuen Siegen im kommunistischen Aufbau!

(Aus den Mal-Lösungen des ZK der KPdSU)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

MIT VIEL VERANTWORTUNG arbeitet Albert Keplin, Dreher im Tschimkenter Maschinenbetrieb. Seine geschickten Hände vermögen noch so komplizierte Maschinenteile zu fertigen. Für diesen Bestarbeiter ist ein schöpferisches und rationelles Herangehen an jede Aufgabe kennzeichnend. Das hilft ihm, den Vorrang im sozialistischen Wettbewerb zu erzielen. Um die zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg übernommenen hohen Verpflichtungen einzulösen, erfüllt Albert Keplin sein Schichtlohn ständig zu 115 bis 120 Prozent.

ZUSÄTZLICHES ERDÖL über den Quartalsplan hinaus hat das Kollektiv der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Sajkneft“ aus dem Gebiet Gurjew geliefert. Es hat davon bereits etwa 6 300 Tonnen gewonnen. Beispielgebend sind hier die Abteilungen Kamschilowje und Maryschy, die ihre Planaufgaben ständig überbieten. Jeder davon ist z. B. der Titel „Beste Abteilung“ der Produktionsvereinigung „Embanneft“ verliehen worden.

GUTE ARBEITSGESCHENKE zum 40. Siegestag bereitet das Kollektiv des vierten Abschnitts in der Karagandaer Grube „50 Jahre UdSSR“ vor. Es hat auf sein Oberplankonto bereits über 6 000 Tonnen Kohle geschrieben. Führend im Wettbewerb sind die Brigaden, geleitet von I. Zimmermann, S. Dronow, A. Sholobow und A. Marlinonis. Hier wird der neue mechanisierte Komplex 1 UKZ getestet.

Schrittmacher haben das Wort

Wir halten, was wir versprechen

Die Viehzüchter des Ordentlicher-Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ im Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar, haben sogleich nach der Annahme des Lebensmittelpogramms ihre Anstrengungen auf die Vergrößerung der Fleisch- und Milchproduktion gerichtet. Wir erhöhen unsere Verpflichtungen von Jahr zu Jahr, und was wir versprechen, das halten wir auch. In der Milchproduktion gehört unser Kolchos zu den besten Landwirtschaftsbetrieben des Rayons und hält auch im Gebiet die Spitze. Ich möchte hier näher über die Fleischproduktion sprechen, weil ich bereits 26 Jahre in der Schweinezucht, und zwar bei der Schweinemast tätig bin.

Probleme und Problemchen: So sind unsere Ställe schon vor vielen Jahren erbaut worden, und mit der Lüftung sieht es da nicht zum Besten aus, es gibt auch andere Unannehmlichkeiten. Aber was Disziplin und Ordnung anbelangt, da kommen wir gut voran. Da haben wir eine gute Schule beim ersten Farmerleiter Christian Arnold durchgemacht. Dieser verdiente Kolchosbauer ist jetzt im verdienten Ruhestand. Als Farmerleiter haben wir aber doch einen Arnold, auch einen Christian. Sein Sohn, der unlängst die landwirtschaftliche Hochschule absolviert hat, schreitet sicher in den Fußtapfen des Vaters.

Im vorigen Jahr überboten wir das Plansoll und unsere Verpflichtung in der Lieferung von Fleisch um 8 Prozent, indem wir davon 2 107 Tonnen abliefern; von Milch — 3 178 Tonnen. In diesem Jahr überboten wir den Plan bei Fleisch für das 1. Quartal (4 600 Dezitonnen) bereits zum Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR (am 24. Februar), indem wir Schlachtvieh von insgesamt 6 500 Dezitonnen abliefern.

Wir haben in der Schweinemast viele erfahrene Viehzüchter, Niemand schont sich in der Arbeit, und das sichert den Erfolg. Nehmen wir z. B. Sinajda Lyssenko, die mit ihrer Arbeitsgruppe, der Anna Wiens, Berta Salamanowa und Elisabeth Erbes angehört, im vorigen Jahr 2 230 Ferkel aufgezogen hat — 25 je Muttersau. Von ihr übernehme ich die Ferkel zur Mast. Das sind immer gesunde Jungtiere mit starkem Appetit. Unsere anderen Arbeitsgruppen, die Ferkel aufziehen, sind natürlich auch tüchtig, aber Sinajda ist die Siegerin im sozialistischen Wettbewerb. Für 1985 ist geplant, 13 000 Ferkel aufzuziehen. Natürlich nicht alle zum Masten, denn jedes Mastschwein wiegt bei der Ablieferung mindestens seine 130 Kilo.

Ich will nicht sagen, daß bei uns alles reibungslos verläuft. Wir haben natürlich auch unsere Probleme und Problemchen. So sind unsere Ställe schon vor vielen Jahren erbaut worden, und mit der Lüftung sieht es da nicht zum Besten aus, es gibt auch andere Unannehmlichkeiten. Aber was Disziplin und Ordnung anbelangt, da kommen wir gut voran. Da haben wir eine gute Schule beim ersten Farmerleiter Christian Arnold durchgemacht. Dieser verdiente Kolchosbauer ist jetzt im verdienten Ruhestand. Als Farmerleiter haben wir aber doch einen Arnold, auch einen Christian. Sein Sohn, der unlängst die landwirtschaftliche Hochschule absolviert hat, schreitet sicher in den Fußtapfen des Vaters.

Heute — kommunistischer Subbotnik

Auf hohem Niveau

Die Werktätigen des Rayons Martak haben sich verpflichtet, am 20. April Hochleistungen zu erzielen. So wollen z. B. die Arbeiter der Rayonvereinigung „Goskomselchosteknika“ Arbeiten im Werte von 11 500 Rubel verrichten. Sie werden drei Traktoren und sieben Motoren in bester Qualität überholen. Der Lohn — 2 150 Rubel — soll an den Fonds des Planjahrhüfnts überwiesen werden.

Alexander QUINDT
Gebiet Aktjubinsk

Die Schachtbauer von Syrjanowsk haben beschlossen, den kommunistischen Subbotnik am 20. April auf hohem politischen und Arbeitsniveau durchzuführen. Der Stab mit dem Betriebsleiter Juri Kurenkow an der Spitze hat Maßnahmen bestätigt, demgemäß rund 750 Personen am Subbotnik teilnehmen werden. Die meisten von ihnen werden an diesem Tag an ihren üblichen Plätzen tätig sein und Bau- und Montagearbeiten im Werte von 18 000 Rubel ausführen. Aus den bei der Vorbereitung dieses Festes der Arbeit gesparten Rohstoffen wird man Konsumgüter für etwa 1 000 Rubel erzeugen.

Eingesparte Materialien wollen die Schachthauerbrigaden von Anatoll Russklich und Wladimir Senkow, die Montagearbeiter von Waleri Scheluchin und

das Kollektiv des achten Abschnitts, geleitet von Alexej Salawski, nutzen. Das letztere hat sich außerdem verpflichtet, Arbeiten im Werte von 500 Rubel über den Plan hinaus auszuführen. Auch der Dreher Alexander Smirnow, einer der Schrittmacher der Produktion, hat beschlossen, am Tag des Roten Subbotniks anderthalb Normen zu leisten.

Die ganze erarbeitete Geldsumme will man an den Fonds des Planjahrhüfnts überweisen.
Viktoria KEIDER
Gebiet Ostkasachstan

Das Kollektiv der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung von Kurgaldshino, Gebiet Zelinograd, rüstet sorgfältig zum Fest der Arbeit. Es sind Listen der Teilnehmer des Roten Subbotniks zusammengestellt, und der Arbeitsumfang ist festgelegt worden. Viele Viehzüchter und Mechanisatoren haben sich verpflichtet, den 20. April durch höchste Arbeitsproduktivität zu würdigen. Um anderthalb bis zweimal wollen die Facharbeiter aus dem Futterhaus Swetlana Kossarenko und die Mechanisatoren Artur Leinecker und Kalrola Bejssekejew ihre Schichtaufgaben überbieten.

Etwa 900 Personen werden am kommunistischen Subbotnik teilnehmen. Fast die Hälfte von ihnen soll unmittelbar an ihren

Arbeitsplätzen beschäftigt sein. An dem Tag werden die Viehzüchter 1,5 Tonnen Gewichtszunahmen bei Rindern erzielen, die Mechanisatoren werden zwei Traktoren und viel andere Landmaschinen instand setzen.

Einen bedeutenden Teil der auf dem Subbotnik erarbeiteten Mittel wollen die Werktätigen dieser Agrarvereinigung an den Fonds des Planjahrhüfnts überweisen.
Viktor LEICHT
Gebiet Zelinograd

In Unterstützung der Initiative der Moskauer Werktätigen hat das Kollektiv der Karagandaer Süßwarenfabrik den Aufruf ergehen lassen, den Roten Subbotnik durch höchste Arbeitsproduktivität zu würdigen. Die Schichten von Polina Eck und Vera Kiebler aus der Konfektionsabteilung und die Brigade von Lydia Steinbrecher aus der Biskuitabteilung gehen mit gutem Beispiel voran.

Am 20. April wird das Kollektiv der Fabrik die ganze erarbeitete Geldsumme — 3 500 Rubel — an den Fonds des elften Planjahrhüfnts überweisen. An diesem Tag sollen 170 Tonnen Süß- und Feinbackwaren erzeugt werden. Das bedeutet, daß man den Käufers überplanmäßig die beliebtesten Pralinen „Rotkäppchen“ und „Mischka im Norden“ sowie die Schachteln mit „Karagandaer Pralinen“ und „Gebrannten Nüssen mit Schokoladüberzug“ und selbstverständlich auch traditionelle Bonbons, Weichkonfekt und Gebäck anbieten wird.

Anna KLASSEN
Karaganda

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat auf seiner turnusmäßigen Sitzung Maßnahmen zur Realisierung der Vorschläge erörtert und beschlossen, die die Leiter von Industrievereinigungen und Betrieben, von Kolchos- und Sowchos- und Produktionsbrigaden, Fachleute und Wissenschaftler bei dem Treffen im ZK der KPdSU am 8. April dieses Jahres entwickelt haben.

Wie in der Sitzung des Politbüros hervorgehoben wurde, sind die bei der Begegnung unterbreiteten Vorschläge von großer Bedeutung für die Erarbeitung der Hauptrichtungen der ökonomischen und sozialen Entwicklung des Landes, für die beschleunigte Intensivierung der Produktion, die Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus und der Leitungstätigkeit, für die Erhöhung der Aktivität und der Initiative der Arbeitskollektive.

Das Politbüro beauftragte die Staatliche Plankommission der UdSSR, das Staatliche Komitee der UdSSR für materielle-technische Versorgung, das Finanzministerium der UdSSR sowie andere Ministerien und Ämter, Maßnahmen zur praktischen Realisierung der bei dem Treffen unterbreiteten Vorschläge auszuarbeiten und sie dem ZK der KPdSU und dem Ministerrat der UdSSR vorzulegen. Dabei soll besondere Aufmerksamkeit der Verbesserung der Planung, der Erhöhung deren wissenschaftlichen Begründetheit, der Reduzierung der Zahl der für die Betriebe festgelegten Plankennziffern und der von ihnen angeforderten Berichtsdaten gewidmet werden. Als erstrangige Aufgabe gilt die Verstärkung der Orientierung des Wirtschaftsmechanismus auf die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Erhöhung der Erzeugnisqualität. Darauf müssen die Vervollkommnung der Arbeitskollektive, des materiellen und moralischen Anzelns der Werktätigen und die Entwicklung der Brigadeform der Arbeitsorganisation, vor allem auf den Prinzipien der wirtschaftlichen Rechenschaftsziele, Es wurde als notwendig anerkannt, die Arbeit zur Einführung fortschrittlicher Organisationsstrukturen der Leitung, darunter auch der Agrar-Industrie-Komplexe, sowie zur Schaffung der Forschungs-Produktions-Vereinigungen in der Industrie zu aktivieren.

Nach der Erörterung des von den Organisationen des Ministeriums für Eisen- und Stahlindustrie verschuldeten Zurückbleibens bei den Lieferungen metallurgischer Erzeugnisse an die Volkswirtschaft verwante das Politbüro streng die Minister für Eisen- und Stahlindustrie der UdSSR und den Ukrainischen SSR I. P. Kasanez und D. P. Galkin und forderte von ihnen, eine grundlegende Wendung in der Arbeit der untergeordneten Betriebe sowie eine strikte Erfüllung der Planaufgaben des Abschlußjahres des Planjahrhüfnts zu gewährleisten. Die Leiter der Staatlichen Plankommission der UdSSR und des Staatlichen Komitees der UdSSR für materielle-technische Versorgung, des Ministeriums für Verkehrswesen, des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung sowie anderer Ministerien und Ämter wurden aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit zu diesem wichtigsten Zweig der Volkswirtschaft zu verstärken, die nötigen Materialien planmäßig anzuliefern, die Betriebe störungsfrei mit Energie zu versorgen sowie Rohstoffe und metallurgische Erzeugnisse exakt zu betordern.

Das Politbüro erörterte zusätzliche Maßnahmen zur technischen Modernisierung von Betrieben der Erdöl- und Erdgasindustrie und von Einrichtungen der geologischen Erkundung. In

dem diesbezüglich gefaßten Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR wird vorgeschrieben, im zünftigen Planjahrhüfnt eine Reihe der bestehenden Betriebe zu rekonstruieren, neue Kapazitäten für den Bau von Bohr- und Ölfeldausrüstungen, modernen geophysikalischen Anlagen, sowie für Erzeugung von Materialien zum Niederbringen von Bohrungen und Ölförderung in Betrieb zu nehmen und die Herstellung von Rohren bedeutend zu vergrößern. Ein Komplex von Maßnahmen wird es ermöglichen, die technisch-ökonomischen Leistungskennziffern der Erdöl- und Gasindustrie sowie der Schürfsorganisationsorganisationen bedeutend zu erhöhen und die nötigen Bedingungen für die Erfüllung der Aufgaben des Energieprogramms der UdSSR schaffen. Es wurde der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die weitere Entwicklung der örtlichen Industrie 1986 bis 1990 und im Zeitraum bis zum Jahr 2000 gefaßt. In diesem Beschluß wird der gewichtige Beitrag dieses Zweiges zur Deckung des Bedarfs der Bevölkerung hervorgehoben. Festgelegt wurden Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion von Konsumgütern, besonders hochwertiger, zur Erweiterung ihres Sortiments unter Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten sowie der klimatischen und anderen natürlichen Lebensbedingungen der Bevölkerung. Die Ministeräte der Unions- und autonomen Republiken, die Vollzugskomitees der Sowjets der Volksdeputierten wurden beauftragt, zu diesem Zweck eine breitere Ausnutzung der örtlichen Rohstoffe, der Abfälle der Industrie- und Agrarproduktion zu gewährleisten, die Auslastung der bestehenden Kapazitäten zu verbessern, die materielle-technische Basis der Betriebe durch ihre Rekonstruktion und technische Neuausrüstung zu verstärken.

Das Politbüro erörterte und billigte die vom Ministerrat der UdSSR entwickelten Vorschläge zur Errichtung eines Bergbau- und Aufbereitungskombinats für oxidisches Erz in Kriwoi Rog, an dem sich Organisationen mehrerer RGW-Länder beteiligen werden.

Gebilligt wurden die Vorschläge über die Höhe des Kredits, der den Kolchosen, Sowchos- und anderen Agrarbetrieben und Organisationen für den Bau von Wohnhäusern und die Anschaffung von Vieh für Familien bereitgestellt wird, die für immer in die ländliche Gegend umziehen. Das wird bessere Voraussetzungen für die Verankerung der Kader auf dem Lande schaffen und zum weiteren Ausbau der ländlichen Siedlungen beitragen.

Durch den Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR ist ein Programm der Entwicklung der städtischen Versorgungswirtschaft von Jerevan in den Jahren 1986 bis 1990 vorgesehen. Laut diesem Programm soll der Bau und die Übergabe von Wohnhäusern, Vorschuleinrichtungen, allgemeinbildenden Schulen, Krankenhäusern, Polikliniken und einer Reihe anderer Objekte der städtischen und kommunalen Wirtschaft bedeutend vergrößert werden. Geplant sind der Bau, die Rekonstruktion und die Erweiterung der Produktionsobjekte, der Wärmeversorgungsnetze sowie Maßnahmen zur Verhütung der Luft- und Wasserverunreinigung in der Hauptstadt der Armenischen SSR.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden einige Fragen des Staats- und Wirtschaftsaufbaus und der kulturellen und sozialen Entwicklung sowie der sozialpolitischen Tätigkeit der Kommunistischen Partei und des sowjetischen Staates erörtert.

Gespräch M. S. Gorbatschows mit dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank (BRD)

Am 18. April hat der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im Kreml den namhaften Vertreter der Geschäftskreise der BRD, den Vorstandsvorsitzenden der Staatsbank der UdSSR W. S. Alchimow, der Direktor der Deutschen Bank A. Lebahn und der zeitweilige Geschäftsträger der BRD in der Sowjetunion A. Arno,

der UdSSR und der BRD, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, angesprochen. An der Begegnung nahmen teil: der Vorstandsvorsitzende der Staatsbank der UdSSR W. S. Alchimow, der Direktor der Deutschen Bank A. Lebahn und der zeitweilige Geschäftsträger der BRD in der Sowjetunion A. Arno.

Anna KLASSEN
Karaganda

(TASS)

Auf Lenins Kurs zu neuen Errungenschaften

Festsitzung in Alma-Ata anlässlich des 115. Geburtstags W. I. Lenins

In der Atmosphäre eines großen politischen und Arbeitselans, ausgelöst durch die Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU von 1985 und die Mal-Lösungen der Partei, begehen die Werktätigen Kasachstans wie auch des ganzen Landes den 115. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins, des Begründers der Kommunistischen Partei und des weltweiten sozialistischen Staates.

In Stadt und Land weitet sich der sozialistische Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben für dieses Jahr und

des ganzen Fünfjahrplans, um eine würdige Ehrung des XXVII. Parteitag der KPdSU und des 40. Jahrestags des großen Sieges. Es mehr sich der Beitrag der Kasachstaner zur Festigung des Wirtschafts- und des Verteidigungspotentials des Landes, zur Hebung des Wohlstandes des sowjetischen Volkes und zum Kampf für Frieden auf dem Planeten.

Am 19. April fand in Alma-Ata, im Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“, Träger des Leninordens, eine Festsitzung

der Vertreter der Werktätigen der Stadt und der Armeeangehörigen der Alma-Ataer Garnison anlässlich dieses denkwürdigen Datums statt.

In festlichem Dekor ist die Bühne des Theaters, in ihrem Hintergrund — ein Bildnis W. I. Lenins und die Daten „1870—1985“. In exakten Reihen steht die Ehrenwache.

Im Präsidium befinden sich: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, die Mitglie-

der des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genossen K. M. Auchadijew, B. A. Aschimow, J. F. Baschmakow, W. A. Grebenjuk, K. K. Kasymbajew, S. K. Kamalidenow, O. S. Miroschichin, A. E. Rybnikow, K. T. Tyrurow, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrates der Kasachischen SSR, Heerführer, Veteranen der Partei, des Großen Vaterländischen Krieges und der Arbeit, Bestarbeiter der Produktion, Wissenschaftler und Kulturschaffende

sowie Vertreter gesellschaftlicher Organisationen.

Die Festsitzung wurde vom Ersten Sekretär des Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. D. Koltuschumal eröffnet.

Mit großer Begeisterung wird das Politbüro des Leninschen Zentralkomitees der KPdSU zum Ehrenpräsidium gewählt.

Das Referat über den 115. Geburtstag W. I. Lenins hielt der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. T. Tyrurow.

Die Festsitzung wird für geschlossen erklärt. Die Versammelten singen stehend die Partehymne — „Die Internationale“. Für die Teilnehmer der Festsitzung wurde ein großes Gala-konzert der Meister der Künste Kasachstans gegeben. (KasTAG)

Treue zur großen Sache

Wladimir Dallinger, Mitglied der KPdSU seit 1920 und Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR der ersten Legislaturperiode, wurde für seine aktive Teilnahme an der Agitations- und Massenarbeit unter der Bevölkerung mit einer Ehrenurkunde des Parteikomitees des Lenin-Bezirks von Karaganda gewürdigt.

„Vor kurzem organisierte er eine Aussprache im Bergbau- und Hüttenbetrieb. Er hatte sich schon verabschiedet und war auf der Straße getreten, doch zwei Mädchen wichen nicht von seiner Seite und überhäuften ihn mit weiteren Fragen.

Von ihren Augen konnte er so viel aufrichtiges Interesse ablesen, daß er unwillkürlich denken mußte: „Neh, zu Hause darf man jetzt nicht sitzen.“

Im vergangenen Jahr führte er Dutzende Aussprachen mit der wehrpflichtigen Jugend, mit Schülern, Studenten, Angestellten, Arbeitern und Armeangehörigen durch. Wo immer er auch auftrat, bewegten seine Ansprachen immer die Zuhörer.

Als eine teure Reliquie bewahrt er an Andenken an solch ein Treffen eine Grubenlampe auf mit der Aufschrift: „Für den teuren Wladimir Fjodorowitsch Dallinger als Zeichen tiefer Liebe und Dankbarkeit für das Treffen und die bewegenden Erinnerungen an die Soldaten der Revolution.“

Er freut sich, daß die Kerne der Wahrheit, die in den Herzen der Arbeiter und Bauern und ihrer Kinder in den ersten Revolutionsjahren einen günstigen Nährboden gefunden hatten, sich zur Überzeugtheit von der Gerechtigkeit der marxistisch-leninistischen Ideen und zur festen Entschlossenheit, sie ins Leben umzusetzen, entwickelten.

Die Themen seiner Gespräche sind Propaganda der Beschlüsse der Partei und der Regierung, Wirtschaftsfragen, die sowjetische Lebensweise, die Rolle der KPdSU als führende und organisierende Kraft unserer Gesellschaft und der Kampf für den Frieden. Er vermag es, aus einer Vielzahl von Fakten und Beispielen die wichtigsten und exaktesten zu wählen und sie durch eigene Erfahrungen, Beobachtungen, Schlußfolgerungen und partielle Überzeugungskraft zu untermauern.

Er war eines der sieben Kinder in der Familie. Niemand wußte und ahnte, daß in dem Gehirnfächer des Schiffes, auf dem sein Vater als Mechaniker tätig war, illegale Literatur aus Nischni Nowgorod nach Astrachan befördert wurde. Nach Vaters Tode führte sein ältester Sohn Nikolaus, Mitglied der KPdSU seit 1917, dessen Sache fort. Im Kampf gegen die Weißgardisten kam er als Mitglied des ersten Astrachaner Rotgardistenregiments ums Leben. Nun war also Wladimir an der Reihe. Er nahm das Gewehr in die Hand und beteiligte sich an der Errichtung der Sowjetmacht in Astrachan, kämpfte an verschiedenen Fronten gegen die Weißgardisten und war während der Kämpfe um Zarizyn schwer verwundet.

Nach seiner Genesung wurde der Jungkommunist auf einem wichtigen und verantwortlichen Abschnitt eingesetzt, und zwar in der Außerordentlichen Gouvernementskommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, der Spekulation und der Sabotage. In den Jahren der gemeinsamen

Arbeit haben Dallinger und seine Kollegen in diesem schwierigen Beruf nicht wenig Banden ermittelt und unschädlich gemacht. Zweimal bekam er eine Schießwaffe mit Gravur geschenkt. Kennzeichnend für ihn waren Tapferkeit, Kühnheit und Überzeugtheit. Doch er handhabte sie gleich gut den Nagan, den Säbel und das Wort. In einem Rayon Kalmykiens trieb eine 50 Mann starke Bande ihr Unwesen. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß der Bande neben Kulkalen auch Mittelbauern und sogar durch Versprechungen irreführte Armbauern angehörten. Nun beschloß man, die Betrogenen durch Worte zu bewegen, damit sie sich ergeben sollten. Man garantierte ihnen die Freiheit und Arbeit nach Wunsch. W. Dallinger ging als Parlamentarier zu den Banditen.

Drei Tage später saß er in einem gedeckten Reisewagen und wartete auf den Banditenhauptein. Seine einzige Waffe war sein Mandat und der Aufruf. Da näherte sich auch schon Pferdegetrappel. Fünf Banditen stiegen in den Wagen. Sie setzten sich, steckten sich Zigaretten an und betrachteten Dallingers Gesicht sehr aufmerksam. Es war ruhig und sicher. Das Gespräch zog sich dann bis zum Morgen. Der Parlamentarier berichtete ausführlich über die Politik der Partei, über die schwierige Lage des Landes und der Republik, über die Entwicklungsperspektiven der Wirtschaft. Nachdem er den Aufruf verlesen hatte, sagte er:

„Ihr alle werdet aufgefordert, ehe es zu spät ist, mit der Vergangenheit zu brechen und ein neues, ehrliches Arbeitsleben zu beginnen.“

Einige Stunden später war ein Protokoll aufgesetzt, demgemäß sich die Bande mit all ihren Waffen ergab.

Über diese Episode aus der Biographie des Parteiveteranen berichtete die „Industrialnaja Karaganda“ im Jahre 1967. Damals bekam W. Dallinger laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR für aktive Anteilnahme an der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, am Bürgerkrieg und am Kampf um die Errichtung der Sowjetmacht in den Jahren 1917 bis 1922 den Orden „Roter Stern“ verliehen.

Nach dem Großen Vaterländischen Krieg bekleidete W. Dallinger verantwortliche Posten auf der Wirtschafts- und Parteiarbeit. Er war Vorsitzender der Parteikommission des Karagandaer Stadtpartei-Komitees. Seine Tochter ist Entwurfsingenieurin in der Produktionsvereinigung „Karagandagol“ und selb. Enkel ist Grubenarbeiter daselbst.

„In den zwanziger Jahren wurde dem jungen Dallinger das Glück zuteil, F. Dzierzynski in seinem Arbeitszimmer in der Lubjanka aufzusuchen.

„Felks Edmundowitsch sprach über Fragen der damaligen Lage“, sagte Wladimir Dallinger zum Abschluß unseres Gesprächs. „Tief ins Herz drangen uns seine Worte, daß wir Kommunisten so leben müssen, damit die breitesten werktätigen Massen deutlich erkennen, daß wir den Sieg der Revolution und die Macht nicht für uns selbst, sondern für das Wohl und Glück des Volkes nutzen. Mein ganzes Leben lang war ich bemüht, seine Ratschläge zu befolgen, und jetzt, da der größere Teil meines Lebens bereits hinter mir liegt, darf ich stolz sagen: Das Schicksal des Sowjetlandes ist auch mein Schicksal und mein Glück.“

(KasTAG)

Zweiter Weltkrieg — Fälschungen und Wirklichkeit

Der Mythos vom „Präventivkrieg“ Deutschlands

Der Große Vaterländische Krieg des Sowjetvolkes, der 1418 Tage und Nächte dauerte, war der schwerste, der tragischste, und in jeder Hinsicht der entscheidendste Abschnitt des zweiten Weltkrieges und des Kampfes der Völker der Welt gegen den bewaffneten Faschismus. Daher ist es kein Wunder, daß der Strom der Bücher, darunter auch Bücher von Geschichtsschreibern über diese Periode, sich mit der Zeit nicht vermindert. Im Kampf um die Zukunft der Menschheit darf man die Lehren der Vergangenheit nicht unbeachtet lassen. Um so bedenklischer ist es, daß diese Lehre wie auch die Ereignisse Ende der 30er und der ersten Hälfte der 40er Jahre manchmal eine seltsame, bisweilen sogar bewußt verkehrte Interpretation erfahren, die die allgemeine Lage und die Ergebnisse dieses grandiosen historischen Kampfes entstellen.

Die konkrete Verkörperung gerade eines solchen Herangehens an die Geschichte des zweiten Weltkrieges war in den 40er Jahren das Auftauchen des Mythos vom „Präventivkrieg“ Deutschlands gegen die Sowjetunion und die Wiederholung desselben im Laufe von Jahrzehnten.

Von Anfang an sei bemerkt: Die These vom „Präventivkrieg“ des faschistischen Reiches ist keine Nachkriegserfindung, sondern eine Frucht der Goebbelschen Propaganda der Kriegszeit. Die Hitlerfaschisten tarnen die wahren Gründe des Überfalls auf die Sowjetunion, verwischten die Spuren. In der zweiten Hälfte der 40er Jahre begann dann dieser propagandistische Mythos den Nationalsozialismus seinen Zug durch die Seiten der Memoirenliteratur — vor allem solcher, die nach dem Nürnberger Gerichtsprozeß gegen die führenden Kriegsverbrecher von Hitlergeneralen verfaßt wurde. Gerade von jenen Generalen, die den Krieg verloren hatten, die wie Winston Churchill mit beiführender Ironie bemerkte, „...später in ihren Memoiren Revanche nahmen“.

Einer der ersten unter den Geschichtsschreibern der ehemaligen Generalstabschef Hitlerdeutschlands F. Halder dieses Thema auf, der gerade durch den Mythos von der „Bedrohung Deutschlands vom Osten“ nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die damaligen Gegebenheiten in Westdeutschland — den Ruf zur Remilitarisierung — zu rechtfertigen suchte. In demselben Jahr 1949 erfuhr diese These „Verstärkung“ durch das Buch des westdeutschen Historikers G. Serafim „Die deutsch-russischen Beziehungen in den Jahren 1939—1941“, das die direkte Behauptung enthält, für Deutschland habe es angeblich eine konkrete „Bedrohung durch die Sowjetunion“ gegeben.

Mit der Zeit wurde diese Lüge von einer Reihe anderer Geschichtsschreiber in der BRD, den USA, England und anderen Ländern, die sich 1949 der NATO anschlossen, ausgenutzt. Die These von der „Bedrohung aus dem Osten“ war im Westen der großen Politik in den Jahren des kalten Krieges wieder in Gebrauch. Insbesondere in einer Reihe von „Werken“ des amerikanischen Historikers D. Hoggen, die in den Jahren 1961 bis 1965 erschienen und hauptsächlich den Ursachen des zweiten Weltkrieges gewidmet

waren. Die Hauptidee vom „aufgezwungenen Krieg“ in einem dieser Bücher kann ganz kurz so formuliert werden: Deutschland ist nicht verantwortlich für die Entstehung des Konflikts, der Krieg war von seiner Seite ein „notgedrungen“, ein „Verteidigungskrieg“.

Dieser Autor war durchaus nicht der letzte unter denen, die die undankbare Arbeit der Geschichtsfälschung, der zurückdatierten Rechtfertigung der Handlungen des faschistischen Deutschlands auf sich nahmen. Das Ende der 70er Jahre erschienene Buch „Das Ende des Ruhmes“ des amerikanischen Professors Laforz wie auch der erst vor kurzem in der BRD herausgebrachte fällige Band der vielbändigen Geschichte des zweiten Weltkrieges (Er heißt „Das deutsche Reich und der zweite Weltkrieg. Die Offensive gegen die Sowjetunion“) sind eigentlich ein Wiederkäuen der alten und äußerst absurden These: „Die Aggression war keine Aggression, sondern eine Verteidigungsmaßnahme“. Oder sogar (es gibt auch einen solchen Standpunkt) „eine Maßnahme zur Rettung der deutschen Zivilisation“.

Die Verfasser, die den bewaffneten Raubkrieg zu rechtfertigen suchen, interessiert die Wahrheit überhaupt nicht. Vor allem „interessiert sie nicht“ all das, was mit den unermüdlichen Versuchen der Sowjetunion verbunden ist, dem Krieg vorzubeugen, in Europa ein wirksames System der kollektiven Sicherheit, des kollektiven Widerstandes dem potentiellen Aggressor zu schaffen. Das Verhalten der Westmächte zu diesen Versuchen ist weitgehend bekannt. Ich erinnere an die letzten Zeugnisse Churchills: Die sowjetischen Vorschläge wurden ignoriert, zu ihnen verhielt man sich „gleichgültig, um nicht zu sagen mit Verachtung... Die Ereignisse gingen ihren Lauf, als habe es Sowjetrußland nicht gegeben. Später kam uns das teuer zu stehen.“

Die faschistische Aggression kostete 20 Millionen Sowjetbürger das Leben, verursachte den Verlust des dritten Teils des Nationalreichtums unseres Landes und niedergeworfene Entbehrungen, die für das Sowjetvolk in der Stunde der Beendigung der historischen Völkerschlacht noch nicht zu Ende gegangen waren.

Es ist eine Frage für sich, warum alle sowjetischen Initiativen ignoriert wurden. Nachfolgend die Antwort des ehemaligen USA-Staatssekretärs S. Wallies, der mit vollem Grund behauptete: Die Repräsentanten der Westmächte waren sich dessen überzeugt, daß „der Krieg zwischen der Sowjetunion und Hitlerdeutschland nur günstig sein wird für ihre eigenen Interessen“. Diese Interessen waren nicht die gleichen, aber das Wichtigste war im wesentlichen gemeinsam: Die Hoffnung auf die Beseitigung des reell bestehenden und erstarkenden Sozialismus durch Deutschlands Kräfte.

Gab es überhaupt eine reale Bedrohung Deutschlands durch die Sowjetunion? Dazu die Meinung von Deutschen, die sich in Moskau selbst befanden. Der ehemalige Militärattache bei der deutschen Botschaft in Moskau General E. Köstring betonte in seiner Meldung vom 21. Mai und in seinem Brief vom 18. Juni 1941 an den deutschen Generalstab, es gebe keinerlei Anzeichen offensiver Absichten der

Sowjetunion, zu Lebzeiten dieser Generation habe man nichts zu befürchten, im Lande sei es ruhig. Der deutsche Botschafter in Moskau Schulenburg erklärte im April 1941 Hitler direkt: „Ich kann es nicht glauben, daß Rußland irgendwann Deutschland überfallen wird.“

Dort, wo Fakten und Dokumente sprechen, gibt es auch im Westen keinen Raum für Geschichtsklitterung. Berufen wir uns auf ein konkretes Beispiel — auf das Buch des westdeutschen Geschichtsschreibers Ch. Jakobson 1939—1945. Der zweite Weltkrieg in Chroniken und Dokumenten. Die darin enthaltenen Dokumente von Halder, Röder, Schulenburg und anderen lassen von der Version vom „Präventivkrieg“ Deutschlands gegen die UdSSR keinen Stein auf dem anderen. A. Hillgruber, ein weiterer westdeutscher Historiker, betont in seinem Werk „Die Strategie Hitlers“ besonders, Hitler habe ebenso wie der deutsche Generalstab in der Roten Armee keinen ersten Gegner gesehen und ihre Vernichtung im Vergleich mit der Zerschlagung der französischen Streitkräfte als eine leichte Aufgabe betrachtet.

Unwiderlegbare Tatsachen zeugen davon, daß die Geschichte des deutschen Militarismus mit seinem Drang nach Osten untrennbar verbunden ist. Das „Memorandum der deutschen Professoren“ vom 8. Juli 1915 enthält neben anderen auch die Forderung der Eroberung Polens, der Oststaaten, der Ukraine, Kaukasus, der Balkanländer, des ganzen Nahen Ostens bis zum Persischen Golf, Indiens und eines bedeutenden Teiles Afrikas, vor allem Ägyptens. Die Verwirklichung dieser wahnwitzigen Pläne war dem deutschen Imperialismus im ersten Weltkrieg nicht gelungen. Im Jahre 1918 erwarb die Hoffnung auf die Verwirklichung eines Teils davon wieder, als die deutschen Imperialisten im Laufe der Intervention ihre alten Pläne der Eroberung des Territoriums der Ukraine, Kaukasus und des Baltikums zu realisieren suchten. Dieses Vorhaben platze in demselben Jahre 1918. Die Hoffnungen und die Pläne blieben jedoch: sie tauchten sichtbar und häufig im Jahre 1925 auf in Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“.

Fünfzehn Jahre danach, auf der Beratung der Hitlergenerale in Berghof am 31. Juli 1940 brachte Hitler die Hauptzüge des konkreten Operationsplanes eines Überfalls Deutschlands auf die UdSSR vor, den das Oberkommando der deutschen Streitkräfte (OKW) ausgearbeitet hatte. „Rußland muß liquidiert werden. Termin — Frühjahr 1941“, so lautete damals Hitlers Erklärung.

Am 12. November 1940 bestätigte er die „Direktive Nr. 8“. Das Dokument, das „Über die Vorbereitungsmaßnahmen des Oberkommandos zur Kriegführung in nächster Zeit“ hieß, ist ein schlagender Beweis dafür, daß Deutschland den verbrecherischen Entschluß über den nicht provozierten Überfall auf die Sowjetunion bereits gefaßt hatte. Der Plan des überraschenden Überfalls — der berühmte „Barbarossa-Plan“ — wurde am 18. Dezember 1940 endgültig bestätigt.

Gennadi WANEJEW, Doktor der Geschichtswissenschaften

Aktiv auf das Leben einwirken

Im Studentenstädtchen „Kasagrad“ der Republikmetropole Alma-Ata werden der Jugend gute Verhältnisse für erfolgreiches Lernen und aktive Erholung geschaffen. In einem bequemen, schön ausgestatteten Raum des vierten Studentenwohnheims befindet sich das ständig wirkende Agitationslokal Nr. 16 des Kälmin-Stadtbezirks.

Hier kann man oft Maria Laiger antreffen. Die junge Kommunistin, Aspirantin am Lehrstuhl Geschichte der KPdSU betätigt sich das siebente Jahr mit hohem Verantwortungsgefühl als Agitatorin an den Wohnorten der Bevölkerung. „Unsere Jugend“, sagt Maria Laiger, „bekundet großes Interesse für alles, was in unserem Lande und in der Welt geschieht. Fast alle beziehen Zeitungen und Zeitschriften, schauen Fernsehsendungen und hören Radio. Das Wichtigste in der Arbeit des Agitators ist dabei, den Menschen zu helfen, sich in den Ereignissen zurechtzufinden, ideologisch richtig das einzuschätzen, was sie sehen, hören oder lesen. Davon, daß es das Wichtigste ist, überzeuge ich mich jeden Tag.“

Die Agitatorin Maria Laiger ist überall ein gern gesehener Gast, über den man sich immer freut, dem man gern seine kleinen und großen Sorgen anvertraut.

Wie jeder Agitator bereitet sie sich immer gründlich für die Aussprachen vor. Sie ist fest überzeugt, daß der Agitator moralisch einfach nicht das Recht hat, nur Registrator der Ereignisse zu sein, er muß aktiv auf das Leben einwirken und bemüht sein, den Menschen kommunistisches Bewußtsein anzuerziehen. Die Agitatorin Laiger ist daher am Geschehen im Stadtbezirk immer mitbeteiligt.

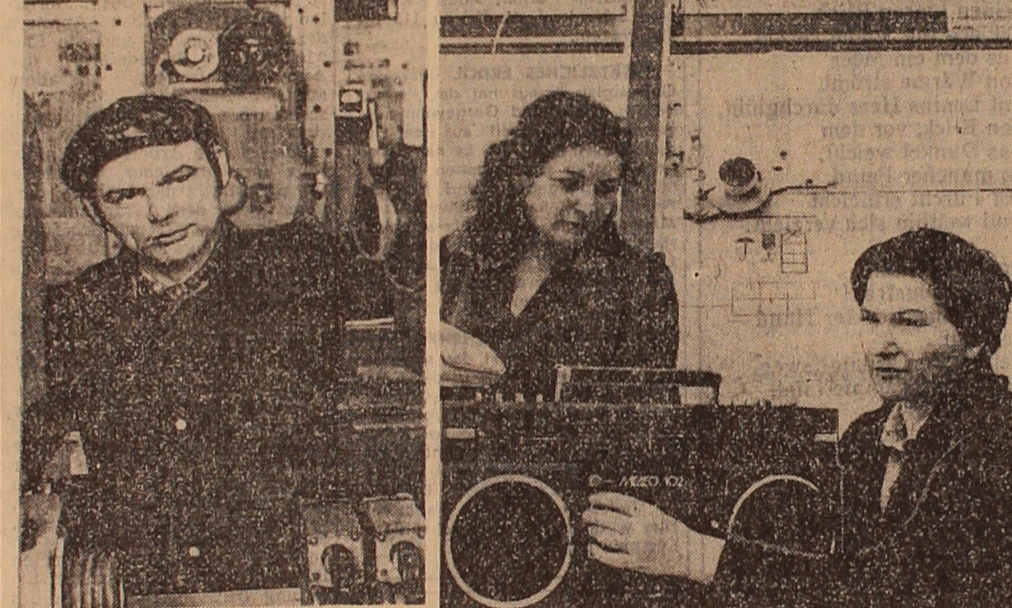
Einmal war sie in der Familie Martemjanow. Es ist eine kinderreiche Familie, und die Mutter hat es natürlich nicht leicht. Die älteste Tochter, Olga, hatte erst die Schule absolviert und bat die Agitatorin, ihr mit der Arbeitsvermittlung zu helfen. Maria schob die Sache nicht auf und wandte sich an den Direktor der Metallzubeherfabrik. Jetzt ist Olga bereits Stanzlerin, Aktivistin der kommunistischen Arbeit, Mitglied des Betriebsgewerkschaftskomitees. Über Maria Laiger äußert sie sich sehr achtungsvoll.

Die Agitatorin half seinerzeit auch Falna Selbel. Diese ist jetzt Spulerin in der Baumwollspinnerei; ihre Kinder besuchen den Betriebskindergarten.

Man könnte noch viele Beispiele dafür nennen, daß das Ansehen der Agitatorin Maria Laiger im Wohnbezirk ständig wächst. Den einen half sie die Rentenfragen regeln, anderen ihren Platz im Leben finden, wieder anderen flößte sie Selbstvertrauen ein. Sie organisierte eine Exkursion der Einwohner des Wohnviertels ins Baumwollkombinat, wo der Obermeister der Spinnerei Wladimir Wan-Sjan sie mit dem komplizierten Produktionsprozeß bekannt machte. Des öfteren lud sie die Bewohner zu Abendveranstaltungen im Kombinat ein, wo sie sich erholten und mit Vergnügen die Lalenkunstdarbietungen sahen.

Die jungen Agitatorinnen, Assistenten und Aspiranten S. Koshanowa, B. Achmetow, W. Kafajewa welen zusammen mit Maria Laiger oft im Wohnbezirk und lernen bei ihr die komplizierte Kunst der Erziehung der Menschen.

Tieu KULBAJEW
Alma-Ata



Das Kollektiv des Petrowpawlsker Kirow-Werks, Träger des Ordens „Ehrenzeichen“, rüstet aktiv zum kommunistischen Subbotnik.

Am 20. April werden 203 Produktionsechnisse und Brigaden mit eingesparten Kraftstoffen und Materialien arbeiten. Aus diesen Ressourcen wird man Erzeugnisse im Werte von 25 000 Rubel produzieren, darunter solche mit dem staatlichen Gütezeichen für 10 000 Rubel. An den Fonds des Planjahr fünfunds wird das Kollektiv 14 000 Rubel abführen.

Unsere Bilder: Woldemar Schwabe, Dreher der fünfjährigen Qualifikationsgruppe, Teilnehmer am Subbotnik.

In Konstruktionsbüro „Orion“. Die Konstruktionsingenieure Galina Perminowa und Lydia Orschelet bei der Entwicklung neuer Modelle von Musikschränken mit eingebautem Tonbandgerät.

Die von Anna Michailowa geleitete Brigade der kommunistischen Arbeit für Putzen von Guß- und Preßteilen wurde im Betrieb als führendes Kollektiv anerkannt. (unten v. l. n. r.) Anna Michailowa (Brigadier) und die Schlosser Nina Jemeljanowa, Praskowja Panarina, Sinaida Polkina und Maria Walejewa.

Fotos: Viktor Krieger



Die Brigadeauftragsmethode wird auch bei verschiedenen Schürfungs- und Erkundungsarbeiten in den Organisationen des Ministeriums für Geologie der Kasachischen SSR erfolgreich angewandt.

Die vom ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gebilligte Initiative der Brigade des Staatspreisträgers der Kasachischen SSR S. Salmanow aus der komplexen Expedition „Mangyschlaknetgasraswodka“, die Auftragsmethode beim Tieferschürfungsbohren anzuwenden, sowie der Brigade G. Russajew aus der Expedition Gapejewo ist durch die Kollektive der Bohrarbeiter, Bohrturnmonteure, Geophysiker, Abteufler und Vortriebsarbeiter in allen Gebieten der Republik unterstützt worden.

Die Erfahrungen der Initiatoren und auch die Arbeitsergebnisse der anderen Kollektive, die zur Auftragsmethode übergegangen sind, zeugen von den beachtlichen Vorzügen dieser fortschrittlichen Form der Arbeitsorganisation.

Dank ihrer Anwendung wurden im Jahre 1984 die Fristen des Niederbringens von Bohrungen um 10 000 Tage verringert und somit die Einschätzung der perpektivischen Objekte und die Erkundung von Bodenschätzen beschleunigt.

Die weitgehende Anwendung der Brigadeauftragsmethode im Komplex mit Maßnahmen zur Einführung neuer Technik und der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation hat die technischen und ökonomischen Kennziffern der Arbeit des Ministeriums für Geologie der Kasachischen SSR wesentlich verbessert. Bedeutend hat sich die Geschwindigkeit beim Kernbohren im laufenden Planjahr fünf erhöht: sie beträgt gegenwärtig 713 Meter pro Brigade und Monat. Die Aufgaben

und sozialistischen Verpflichtungen bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität sind überboten; der Gewinn hat gegenüber dem Vorjahr um 4,3 Prozent zugenommen. Rund 70 Brigaden haben ihre Aufgaben für die elfte Planperiode vorfristig erfüllt. Darunter sind die Brigaden der Bohrmmeister G. Russajew, E. Bauer, G. Reifjäger, K. Bergen, T. Aktschabajew, I. Donzow, W. Freundt, I. Kasarin, D. Wegel und anderer.

Wie die Praxis zeigt, erfordert der Übergang zu den Vertragsbeziehungen zwischen Brigade und Administration eine Umgestaltung der ingenieurtechnischen Vorbereitung und der produktionsökonomischen Versorgung der geologischen Erkundungsarbeiten.

Der ganzen Tätigkeit liegen die von den Organisationen Ost- und Südkasachstans gesammelten Erfahrungen zugrunde. Es wurden Zentralen zur produktions-

Nutzungsdauer verlängert

Dank der Auswertung einer Erfindung der Wissenschaftler der Industriehochschule von Rudny wurde die Nutzungsdauer von Bohranlagen auf etwa das Dreifache erhöht.

Bei der Analyse der Arbeit der Mechanikern gelangten die Wissenschaftler zur Schlußfolgerung, daß die Gleitlager darunter auch aus Buntmetallen gefertigte, nur 33 Prozent der Zeit, die sie faktisch dienen könnten, genutzt werden.

Der Grund ist der, daß beim

Betrieb eine Lagerluft entsteht, die eine Vibration verursacht. Die Wissenschaftler schlugen vor, diese Lager kegelförmig zu gestalten.

„Jeder Junge weiß, wie lange ein Fahrrad dienen kann, wenn man die Luft zwischen der Achse und den Lagern rechtzeitig befüllt“, sagen die Urheber dieser Neuerung A. Kormann und G. Prozenko, Kandidaten der technischen Wissenschaften. „Dazu muß man nur rechtzeitig die kegelförmigen Muttern nachziehen.“

Nach diesem Prinzip wurden im Labor sich selbst einstellende Lager für die Bohranlage gefertigt, die jetzt bereits drei Termine im Einsatz bleiben. Wenn man daher vom Neufinden eines Fahrrades auch ironisch spricht, ist es manchmal ganz nützlich, darauf zurückzugreifen.

Der Vorschlag der Wissenschaftler hilft Hunderttausende Tonnen Buntmetalle sparen und die Standzeiten wegen Reparaturen verkürzen.

(KasTAG)

Arbeitskräften und materiellen Ressourcen. Das wird durch die Interessiertheit aller Mitglieder des Kollektivs — vom Leiter des geologischen Trupps bis zum Hilfsarbeiter — am Endergebnis der Arbeit erreicht.

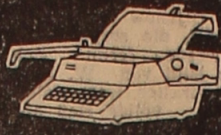
Umzicht zu wirtschaften, die Erfüllung der Planaufgaben mit weniger Arbeitskräften bei besserer Qualität zu sichern ist zur Norm der Tätigkeit der Auftragskollektive geworden. In absehbarer Zukunft werden nicht nur alle geophysikalischen, sondern auch die meisten komplexen, Such- und Geländeaufnahmestrupps nach diesem Prinzip arbeiten.

Die Schürfer sind auch im elften Planjahr fünf erfolgreich. In den ersten vier Jahren haben sie alle wichtigsten geologischen Aufgaben des fünfjährigen Plans erfüllt, was in bedeutendem Maß der progressiven Form der Arbeitsorganisation zu verdanken ist.

Jewgeni SELIFONOW, Stellvertreter der Minister für Geologie der Kasachischen SSR

Erfahrungen machen Schule

LITERATUR



Ain KAALEP Über Lenin

Ich las seine Bücher und Bücher über ihn, und manchmal schien es mir, daß ich mir schon vorstellen kann, was für ein Mensch er zu seinen Lebzeiten war. Wäre ich jetzt ein Sechziger, hätte ich eines Tages ihm persönlich meine Gedichte bringen können, die mit seinem Namen betitelt sind. Er würde die Brauen hochziehen und mich groß anschauen, mit der Hand durch die Luft fahren, und dann — die Arme in die Seiten — in ansteckendes Lachen ausbrechen: „Na, hier gibt's Emotionen in Überfluß! Das nächste Mal aber schreiben Sie, junger Mann, mehr von der eigentlichen Sache.“

Und danach würde er schon ganz ernst hinzufügen: „Well es bedeutend notwendiger ist.“

Notwendig ist es, von jenen zu schreiben, die hinter Lenin stehen, und auch von jenen, hinter denen Lenin nicht steht. Hinter jenen, die eine prinzipienlose Dummheit (dabei dem Prinzip die Schuld in die Schuhe schiebend), ab absurdum führen nichtssagende Argumente, die als Beweis vorlegen zufällige und wahnwitzige Gedanken, die Schönheit, Güte und Gerechtigkeit als verbreitete Wörter empfinden, denen die Dichtkunst (so wie der Sekt) nur ein Merkmal des Wohlstands ist — hinter jenen steht Lenin nicht (wenn sie auch so manches sehr passend durch seine Zitate belegen).

Und hinter jenen, die ihre alltägliche Weisheit an den Rand der prinzipienhären Liebe führen, die auf der Suche nach Beweisen zur schweren und groben Arbeit bereit sind, die die Schönheit, Güte und Gerechtigkeit für den tiefsten Inhalt des Sozialismus halten, die auch die Verse (so wie das tägliche Brot) nie vom Alltag trennen, — hinter jenen steht immer Lenin (wenn sie auch gar nichts durch seine unsterblichen Zitate belegen).

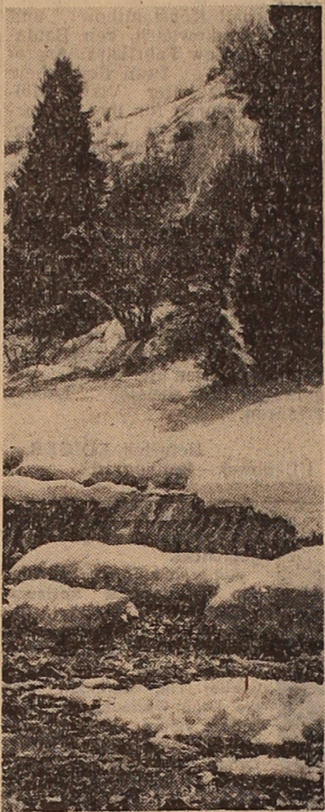
Robert WEBER Lenz und Frieden

Der Himmel wurde blauer, die Sonne willensstark. Ich sehe weiße Tauben auf der Allee im Park.

Ein Knirps streut Hafersgrütze, nimmt sich der Vögel an. Auf einer Holzbank sitzend les' ich einen Roman.

Die Tauben gurren fordernd und picken ohne Rast. „Ein Riesenschuh! Sag, Onkel, wer hat so was verfaßt?“

Wie soll ich dir erwidern? Kind, sei dein Glück dir treu! „Das Buch heißt ‚Lenz und Frieden‘ vom Opa Lew Tolstoj.“



Noch liegt der Schnee, weiß und lieb, auf den nahen strauchbewachsenen, steinigern Bergabhängen bel Alma-Ata.

Foto: Wjatscheslaw Kamorski

Rudolf JACQUEMIEN Strategie des Friedens

Die Strategie des Friedens praktizieren die Sowjetvölker stets — seit Siebzehn schon! Und viele Maßnahmen klar demonstrieren die Friedensliebe der Sowjetunion.

Genosse Lenin war's, der aufgerufen zum großen Völkerfrieden in der Welt; in unserer Welt, die wir hart schaffend schufen, das Volk sich fest an diesen Aufruf hält.

Und wenn sich auch die Zellen ständig wandeln und sich die Welt verändert schnell und tief: Man sieht's an unserm Taten, unserm Handeln, wir tun auch heute, wozu uns Lenin rief.

Wir könnten Dutzende von Schritten nennen, die wir aus freiem Willen schon getan, damit heut keine Kriege mehr entbrennen und nie entfesselt wird ein Kernorkan.

Wir haben die Verpflichtung übernommen, nie anzuwenden Erstschlagsstrategie; die Welt hieß diese Botschaft froh willkommen als eine gute Friedensgarantie.

Erst kürzlich haben wir bekanntgegeben für Kernwaffen ein Moratorium, gleich auf ein halbes Jahr, in dem Bestreben, daß diesem Beispiel man jetzt folgt ringsum.

In Übersee hüllt man sich diesbezüglich in Schweigen noch, liebäugelt mit dem All und baut MX-Raketen unverzüglich, geeignet für den Erstschlagsüberfall! Noch schallt von dort kein Friedenswiderhall!

Friedrich BOLGER

* * *

Ich habe mich dem Friedenskampf verschrieben und schaffe Ruhe, wo ich weiß und kann. Es wird der Mensch in Weh und Schmerz geboren, auf daß er friedlich leben kann alsdann.

Ich fechte täglich — stündlich für den Frieden.

weil ich ihn brauche wie das liebe Brot. Wie Luft und Wasser brauch ich ihn hienieden und schreite mit zum Friedensaufgebot.

Ich freue mich, wenn still erblühen die zarten und keuschen Tulpen nah am Waldesrand. Ich brauche Frieden, daß ich meinen Garten bestellen kann — ein Stückchen Heimatland.

Willkommen, möchte jedem Tag ich sagen, der Glück und Frieden auf den Schwingen trägt. Ich brauche Frieden, um die Last zu tragen, die mir des Lebens Alltag auferlegt.

Eduard STÖSSEL

Echo des Krieges

Die Jahre sind im Strom der Zeit vergangen, geblieben ist des Krieges Widerhall, geblieben Mutters Sehnen und Verlangen, geblieben Mutters letzter Hoffnungsstrahl.

Nie wird das Bild der fernem Abschiedsstunde, der süße Kuß durch ihren Traum verwehen

wie auch der Tag, an dem man bracht' die Kunde: „Als Held gefallen auf den fernem Höhen.“

Sie glaubt es nicht, er komme nimmer wieder. „Er kommt, er kommt!“ geht es ihr durch den Sinn.

Und müde sinkt sie auf die Torbank nieder, den Blick gerichtet in die Ferne hin.

Die Zeit verfließt, dahin eilen die Tage. Ob Jemand ihre bittren Tränen stillt? Nein, allzuehr ist ihre Sehnsuchtsklage. Schaut sie nur hin, so lächelt er vom Bild.

Leo WEIDMANN

Die dsungarische Front

„Sie hatte früher Musikunterricht erteilt“, erzählte mit bitterem Lächeln Kriwin. „Sogar ihre Flügel hatte sie bis nach Saratow mitgebracht. Aber hierher kam sie mit einer Bücherei und einer Gitarre. Stell dir mal vor, abends spielt sie und singt. Setzt sich so ans Fenster und singt. Kaum zu glauben, ich verstehe auf deutsch doch nur „Hände hoch!“, aber solch eine Sehnsucht ist in ihrer Stimme, daß sich einem das Herz im Leibe umdreht.“

„Wenn das die einzige wäre“, sagte Dremljuga, finstere dreinschauend. „Wenn sie nur die einzige wäre. Dann wüßte ich schon, was zu tun ist. Aber was mit den anderen tun? Mit all den Schulzens, Kunzens, Stankes, Patzels, Wolfs, Götzens, Kinkes, Schestels? Ich habe an die zweihundert Familien von diesem Publikum. Und überall ist das gleiche Bild: Hungerig und nackt sind sie. Nur auf den Herbstgärten ist noch Verlaß geblieben: auf Kartoffeln und Rüben. Das ist auch schon was. Was kann ich noch tun?“

„Aber die Familie eines roten Kommandeurs“, wendete Kriwin vorsichtig ein.

„Na und die Götzens-Metzens, Schulzens-Mulzens? Sind die schuld daran, daß ihre Väter keine rote Kommandeure, sondern Grubenarbeiter von Kemerow oder Tomsker Holzfäller geworden sind? Die Eltern werden nicht gewählt, und fressen wollen alle gleich, unabhängig von sozialer Stellung und nationaler Herkunft.“

„Da hast du natürlich recht“, grinste bitter Kriwin. Und Dremljuga hatte ihn ohne weiteres verstanden.

Dieses Gespräch fand vor kurzem statt vor kaum einer Woche. Aber Andrej ist nicht mehr da, dieser rauhe Mensch mit viel Herz... Wo stecken aber jene? Wo sind jene drei hingekommen? Oder hatte uns der „Einsiedler“ vom Kordon blauen Dunst vorgemacht? Nach allen Berechnungen müßten sie schon längst zurück sein. Droht ihm auch von dieser Seite ein Schlag.

Auch die zweite Woche ging zur Neige.

Dremljuga saß über dem Telefonapparat gebeugt und grübelte nach wie er Besjesbajew die-

sen besonderen Vorfalle melden sollte. Drei Menschen sind ins Gebirge gegangen und nicht zurückgekehrt. Sind sie umgekommen oder? Dieser Gedanke war bei ihm schon gestern, der Kuckuck weiß, aus welchen Tiefen seines Bewußtseins aufgetaucht, und er konnte und konnte ihn nicht loswerden. Die Grenze ist nebenan, und alle Schlupflöcher lassen sich nicht verstopfen. Dremljuga ertappte sich dabei, daß er jetzt die eindringlichen Worte des Bevollmächtigten des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten ganz anders aufzufassen konnte. Jener warnte ihn vor übermäßigem Vertrauen und Liberalismus, denn der Kampf gehe auf Leben und Tod, und er könne in ganz unerwarteten Variationen zum Ausdruck kommen.

„Ja, wirklich!“, hatte Dremljuga damals spöttisch entgegnet, „da werden ja die feindlichen Luftstreitkräfte Bomben auf meine Scheunen schmeißen, und ich kann dann meinen Lehmstempelbau von neuem beginnen. Oder werden die Leuten selbst Dynamit unterlegen. Haben sie Dynamit, wie denkst du Chef? Du müßt doch alles wissen, bis auf den letzten Tropfen. Und nicht müßt du ganz besonders beschützen. Wer weiß, vielleicht wollen die Welber einen Mordanschlag auf ihren Wohltäter verüben.“

Dieser Streich war Dremljuga damals noch ziemlich glimpflich abgegangen, aber Besjesbajew, der in den ersten Sachen keine Kindererlen duldete, erteilte ihm einen strengen Verweis.

„Daß du deine Leute nicht unnötig kränken läßt, dafür danke ich dir“, sagte er zornig, „und in einer gerechten Sache unterstütze ich dich immer. Aber Dummheiten machen, Bubenscheiße, das rate ich dir nicht. Um so mehr, daß wir heutzutage noch nicht alles wissen. Einste-weilen auch nicht wissen dürfen.“

Und nun, als Dremljuga am Telefon auf Anschluß wartete, war er sich immer noch nicht darüber im klaren, wie er dem Sekretär des Rayonpartei-Komitees diese traurige Nachricht offenbaren sollte. Aber die Sache duldete keinen Aufschub mehr, um so mehr, als...

Nein! Aber wo sind sie dann? Umgekommen? Alle auf einmal? Im Grunde genommen war dies

Ja auch nicht ausgeschlossen, wenn auch Schalamow uns allen die Hücke vollgelegen hatte. Sie hatten ein nur sehr knappes Reservoiramt mitgenommen, nur für zehn Tage. Und jetzt sind schon sechzehn vergangen. Also? „Für mich kann das nur eins bedeuten — ich habe niemanden und nichts mehr zu erwarten.“

Von der Vermittlung wurde angerufen: die Linie sei gestört und eine Verbindung für heute unmöglich.

Draußen tobte unabdingbar der Fluß. Große Wassermengen wälzten sich dahin und nahmen Dremljugas letzte Hoffnung mit.

„Etwas zehn Tage wird es noch so fortmachen“, dachte er gleichgültig vor sich hin. „Im vorigen Jahr kostete er bis Mitte August.“

Und er erinnerte sich aus irgendeinem Grunde daran, daß die Flut die einzige Brücke weggerissen hatte, und sie dann bis Mitte Oktober wie Robinsone lebten, ehe es ihnen gelang, eine helfensmäßige Überfahrt herzustellen.

„Iwan Wassiljewitsch“, Dremljuga zuckte zusammen, erkannte aber sogleich die peisende Stimme des Schmelzes Regler, eines unmäßig schüchternen und geduckten Menschen, der die sonderbare Gewohnheit hatte, mit den Menschen durch die halbhohe Tür zu sprechen, was Dremljuga jedesmal in Wut versetzte: Der einzige vollwertige Mann im ganzen Dorf, und der hatte einen Klaps, als hätte man ihn in der Kindheit zu heiß gebadet.

„Iwan Wassiljewitsch, kommen Sie zum Fluß! Dort schwimmt etwas... und liegt am Ufer.“

Dremljuga hätte ihn am liebsten verwünschen können; er stieß einen ausgedehnten Soldatenfluch aus: die können kaum ein paar Brocken russisch stottern, und ich verstehe einen Hundsdreck deutsch. Was kann dort schwimmen und am Ufer liegen?

„Wot solche Holzstämme dort“, kauderwelschte Regler schüchtern auf russisch. „Und nicht ein Stamm, sind noch und noch.“ Dremljuga stürzte zum Fluß hinunter.

„Dort schauen Sie“, schrie Regler im Laufen. „Noch ein Stamm gekommen.“

Im trüben Wirbel des schäumenden und tosenden Flußwas-

sers mit etwa dreißig Grad Neigungswinkel war schwer etwas zu sehen. Aber am Ufer lagen tatsächlich einige Holzstämme, die die Flut in ihrer Wut ausgespielt zu haben schien. Es waren akkurat, einfach hübsche Holzstämme, die nach allen Normen des staatlichen Standards aus Kiefern geschnitten waren.

Dremljuga war mit einmal alles klar, und er ließ sich erschöpfen auf den feuchten Uferkieles nieder.

„Also hat Jegor doch einen Einbruch gefaßt“, hämmerte es ihm im Kopf. „Ich hatte ihm doch gesagt, er soll davon lassen.“

Und plötzlich ging ihm ein Licht auf: Der alte welse Felsing gab ihm doch damit einen Wink! Also gibt es Holz, und man kann es holen, wenn es schon die drei fertiggebracht haben. Man muß dringend Menschen schicken. Wie ist er, der Tolpatsch, nur selbst nicht gleich draufgekommen...

„Krautsuppl“, brüllte Dremljuga aus voller Kehle. Er hatte nämlich vergessen, daß dies nicht Reglers Name, sondern sein Spitzname war. „Such Röhrich auf! Homer, Schlundt, Dreidt, Butsch — alle ins Kontor! Nimm mein Pferd und reite los! Du weißt doch, wo sie sind!“

„Ich weiß schon“, lächelte verständnisvoll Regler und geriet zum ersten Mal nicht in Verlegenheit, obwohl Dremljuga ein ziemlich wildes Aussehen hatte.

Als erster kam Röhrich zum Direktor, ein etwas vierschüttiger, einäugiger Mann, der aber mit seinem gesunden Auge bis ins Innere der Erde blicken konnte.

Dann erschien der hagere, so gar in seinen Lumpen adrett aussehende Homer, den man für einen Dorflehrer hätte halten können, obwohl er sein Leben lang Pferdepfleger war. Als dritter kam Schlundt, über den sich Dremljuga immer wunderte, daß er bei der dürftigen Kost solch einen unermesslichen Schmerzbauch hatte. Dreidt und Butsch traten gleichzeitig ein. Der eine hoch und dünn wie eine Hopfenstange, der andere nur so ein Dreikäsehoch. Beide Köhler.

„Da wäre auch meine ganze Garde zusammen“, dachte Dremljuga ohne jegliche Ironie. „Auf sie setze ich alle Hoffnungen. Jegor hat die Wahl getroffen, und jetzt gibt es kein Zurück mehr.“

Mit prüfendem Blick sah er die Versammelten an und fragte: „Wißt ihr eigentlich, wozu ich euch zu dieser Beratung versammelt habe, wo doch bei der heutigen Arbeit jede Minute teuer ist?“

Hermann ARNHOLD

Söhne der Heimat

In so vielen Herzen hallen die Schmerzen des blutigen Krieges bis heute noch wider...

Wieviel Träume ein jeder wohl träumt in der Jugend! Zu allen Zeiten. Das Leben — es braust und es schäumt, und hoffnungsvoll blauen die Welten.

Auch Wolodja Werner, keine siebzehn mal alt, blickte froh in die Ferne, wo so manche Gestalt entgegen ihm lachte und glücklich ihn machte...

Doch ballten sich düstere Wolken am Himmel da drohend zusammen. Und die Träume, die reifen noch sollten, gingen hoffnungslos auf dann in Flammen...

Und im Juli einundvierzig, als die faschistische Bestie sich menschenblutdürstig rings Unheil schon stiftend und menschenlebensgefährdend auf das Heimatland stürzte, meldete gleich sich Wolodja — wie Tausende andere

blutjunge Jungen — freiwillig zum Militärdienst...

Der Nahangriff will nicht gelingen... „Kommandeur“, sagt nun Isele Wladimir, „ich nütze die Mulde dort links... Wie denn anders? Ich werde es wagen!“ Und er gleitet hinab in den Graben, das Maschinengewehr auf der Schulter... Auf dem Bauch geht es vorwärts nun flink... Doch hundert... und noch hundert Schritte... Dann fällt er dem Feind in den Rücken; mit seinem MG überumpelt er kühn die faschistischen Lumpen. Jetzt kommen Wolodjas Soldaten und mähnen die letzten noch nieder... Und vorwärts nach Westen geht's wieder!

Auch im Krieg zieht die Zeit ihre Runden, wie im Fluge eilen die Stunden: Silvester des Jahres zweieundvierzig, Dichte Schneeflocken wirbeln zur Erde... Da läßt der Regimentskommandeur Wolodja am Nachmittag kommen... Na ja, ein Gefangener müßte zum Neujahrstfest eingebracht werden. Erwünscht wäre ein Offizier... „Zu Befehl: Rund um zwölf ist er hier!“

Silvesterweißfarben getarnt, geht Wladimir mit noch fünf Soldaten den Deutschen das Neujahr anschießen... Der Abend ist spannungsgeladen. Die bläulichen Schatten zerfließen. Und jeder Laut die Kundschafter warnt, und jedes Geräusch mit der Faust ihnen droht... Der feindliche Posten ist endlich erreicht; ein MG-Stand verläßt. Wie tot, sie schleudern hinein — paar Granaten. Das MG-Nest für immer jetzt schweigt. Ein Dutzend Faschisten zeigt, Wladimir mit Strenge da schreit: „Halt! Wer da?“ in akzentfreiem Deutsch. Die raschsten stehen in Unschlüssigkeit... Da knattern schon los die MPis (Wolodja zu seinen Kameraden: „Daß keiner den Offizier mir erschießt!“). Nieder sacken ein paar vom Gelichter, die anderen fluchen und flüchten... Und den deutschen Offizier

Leutnant Wernow bugsiert stracks ins Regiment als Neujahrsgeschenk...

Wernow statt Werner ward oft er genannt von frühester Kindheit wohl her noch. Im Regiment war Wolodja bekannt als Werner und Wernow und Wernow...

Dreieundvierzig, im Sommer, wird die feindliche Brjansk-Bolchow

Kräftegruppe in die Zange genommen und aufs Haupt nun geschlagen... Der Sturm der MG-Kompanie gerät da auf einmal ins Stocken. Und Wladimir fällt unerschrocken mit dem Zug nun dem rasenden Feind in die offene linke Flanke. Und die Reihen des Gegners beginnen gleich felge zu wanken... Der Kompaniechef, da heißt's, sel soeben gefallen... Und Wernow übernimmt das Kommando... Ih erblittertem Stréit wird die Siedlung befreit!...

Es ist endlich der Amarschweg bis zum Dnepr zurückgelegt. Die MG-Kompanie muß als Vortrupp den Übergang schnellstens erzwingen... Leutnant Wernow hat alles durchdacht. Aus Werk um den Fluß zu forcieren! Aus Wracks und aus allerhand Trümmern werden Fähren und Flöße gemacht, von Kindern und alten Fischern werden Boote herbeigeschafft. Bis zum Mittag ist alles intakt. Jetzt wollen sie ruhn bis zur Nacht...

Da hört man ein Surren aus Osten: Na seht doch, da kommt wie gerufen ein sowjetisches Bombengeschwader, bis zum Rande mit Bomben beladen, — für das rechte Ufer Dneprufer. „Das sind unsere Schutzensel, Brüder! Los! Ans andere Ufer hinüber!“ befiehlt nun Wladimir entschieden.

Den Dnepr sie eilig forcieren (Das sagt sich jedoch nur so leicht!). Geschosse ringsum explodieren... Das Ufer ist endlich erreicht!

Mit Wut auf den Feind sie stürzen — ein Angriff ein Sturm, ungestüm! Den Gegner sie völlig zerschütten — erblittert, verbissen und kühn! Die Stellung ist schließlich genommen! Doch aufs neue der Feind sie bedroht... Die Ablösung — bald wird sie kommen... Also kämpfen auf Leben und Tod... Das Feuer — es stellt sich nicht ein bis spät in die Nacht gar hinein...

Auch am Morgen dann bersten Granaten. Geschosse zerplatzen ergrimmt... Ein Häuflein Sowjetsoldaten hier gegen die Obermacht ringt.

Die Kämpfe sind heftig und schwer. Jeder Hieb des Feindes wird abgewehrt. „Aushalten, durchhalten Brüder! Wir müssen den Aufmarschplatz sichern! Die Unsrigen setzen bald über!“ Doch die Reihen der Kämpfer sich lichten. Und der Abend rückt wieder heran. „Genossen, schöpft Mut und voran! Verflucht die verruchten Faschisten! Zerschlagt und zermalmt das Gelichter!“

Und selbstlos und opferbereit, den heftigen Widerstand des Feinds überwindend und Siegesfreude empfindend, stirbt Wolodja im Kampf für sein Heimatland den Heldentod.

Mit neunzehn Jahren... Es wird das Volk seinen Sohn im Gedächtnis auf immer bewahren — als Helden der Sowjetunion!...

Dieser Ruhmestitel wurde Wolodja dann postum verliehen. Und immerfort wird über seinem Grabe das flammende Rot des Ewigen Feuers seiner Heimat glühen!...

Röhrich nickte sofort. „Nanu?“ wunderte sich Dremljuga, und sein Gesicht verfinsterte sich. Er hatte nur eine rein rhetorische Frage gestellt, um die Wichtigkeit des bevorstehenden Gesprächs zu unterstreichen.

„Felsing hat einen Wink gegeben“, erklärte ruhig Röhrich. „Damit will er sagen: Wir sind glücklich angekommen, man kann anfangen.“

„Woher weißt du das?“ wunderte sich Dremljuga. „Jegor hatte uns im voraus informiert.“

„In-for-miert?“ Dremljuga geriet in Wut. „Wenn aber jene Holzstämme hier nicht angelangt wären? Hätte er dann dort in den Bergen verrecken müssen? Warum hast du mir nichts gesagt?“

„Wieso nicht angelangt?“ wunderte sich seinerseits auch Röhrich. „Wir haben alles ausgerechnet. Sie müßten ankommen und sind auch angekommen.“

„Was für eine Berechnung?“ Dremljugas Zorn ebte allmählich ab und er schämte sich sichtlich wegen seiner Unbeherrschtheit.

„Alles ist ganz einfach“, begann Röhrich bereitwillig in seinem verteilten Kauderwelsch zu erklären, das er, wer weiß warum, Russisch nannte. „Als Georg uns von Ihrem Gespräch mit ihm erzählte, rechneten wir nach: Warum hatte es damals mit dem Flußen nicht geklappt? Das Holz war krüm und schwer und ging unter. Der Fluß ist zwar stürmisch, aber leicht. Dazu noch die Rollsteine im Flußbett. Daher auch das Anstauen.“

„Seld ihr denn dort dabei gewesen?“ hielt es Dremljuga nicht mehr aus. „Woher wißt ihr das alles so gut?“

„Ausgerechnet haben wir's uns“, erwiderte Röhrich geduldig. „Wir haben ein bißchen überlegt und festgestellt. Das Holz muß fünfzehn Jahre in der Sonne gelegen haben, wenn der Alte von der Kordonsperre die Wahrheit gesagt hatte. Also ist es trocken wie Streichhölzer, wird nicht untergehen und sich auch nicht anstauen. Freilich wird es teilweise ans Ufer geschleudert werden. Aber ganz ohne Verlust geht es in solchen Sachen nicht. Und daß wir Sie Iwan Wassiljewitsch, darüber nicht informiert haben ist besser so. Auf sie fällt keine Schuld, wenn ein bißchen gesagt keine Eigeninitiative.“

Im Dienstzimmer wurde es still. Dremljuga schweig mit zammengebissenen Zähnen.

Er quälte sich wegen der absurden, wilden Gedanken an jene drei, wegen dem blödsinnigen Verdacht, deswegen, daß er im frühen Lebensstadium nie bemüht war, in die persönlichen Angelegenheiten und Sorgen dieser Menschen einzudringen, denn gefühlsmäßig hatte er Angst, sich in all diesen Fragen zu verstricken, die sich keiner Organisation fügen wollten. Und sie hatten sogar die Verantwortung für seine Entschlüsse übernommen. Schweißend hatten sie sie übernommen. Ohne viel hohe Worte, schlicht, so wie sie auch sonst immer lebten und liebten.

„Also klar“, sagte Dremljuga, stand auf und wandte sich dem Fenster zu. Draußen tobte der in Grant eingefangene Fluß. „Und jetzt machen wir es so: Wir bilden eine Gruppe von Männern, die etwas kräftiger sind, und schicken sie morgen bei Tagesanbruch hinter den Gebirgesgrat, zu Jegor...“

„Die Gruppe ist da“, fiel Röhrich dem Direktor völlig unbefangen ins Wort.

Dremljuga räusperte sich. „Diese?“

Der intelligente Homer senkte die dicke Schilddrüse nach dem kaum bemerkbar über die Verwirrung des Direktors; ohne irgendwelche Reaktion auf die Frage betrachteten die Köhler ihre rauchverruhten Hände.

„Diese“, antwortete für alle Röhrich.

„Du gehst nicht mit“, wendete Dremljuga hastig ein. „Du übernimmst die vierte Abteilung. Herrenlos ist sie jetzt. Wieder Herrenlos.“

Er erinnerte sich an Kriwin, und seine Stimme zitterte. „Ich übernehme sie, Iwan Wassiljewitsch“, antwortete Röhrich eben so rasch. „Aber später, wenn wir zurückgekommen sind. Zu Georg muß ich ja hin. Unbedingt.“

„Wieso denn mit einmal?“ fuhr Dremljuga hoch. Schon an der Front duldete er keine Widersprüche; er war es gewohnt, daß seine Befehle exakt und ohne Widersprüche ausgeführt wurden, unabhängig davon, in welcher Form er sie erteilte. Heute aber hatte er den Ansehens, als ob er der Lage nicht mehr Herr sein könne: Man hat schon alles für ihn und ohne ihn durchdacht. Und das war ihm äußerst peinlich.

„Er ist ein Flußmensch, Iwan Wassiljewitsch“, erklärte mit leiser Stimme der intelligente Pferdepfleger Homer den Sachverhalt. „An der Wolga ist er aufgewachsen. Und schwimmen kann er wie... Wie sagt man das... wie eine Hündin.“

Im Mai 1945 unterzeichnete der Oberste Befehlshaber der Streitkräfte der UdSSR den Befehl über die Demobilisierung des Personalbestandes der Sowjetarmee. Nach drei Monaten wurde die letzte Front des Großen Vaterländischen Krieges aufgehoben.

Die am Leben gebliebenen Soldaten kehrten zurück. Die Arbeitsarmisten kehrten ebenfalls zurück.

Jedoch die dsungarische Front wurde nicht demobilisiert.

Zu W. I. Lenins 115. Geburtstag

Eine erhabene Gedenkstätte

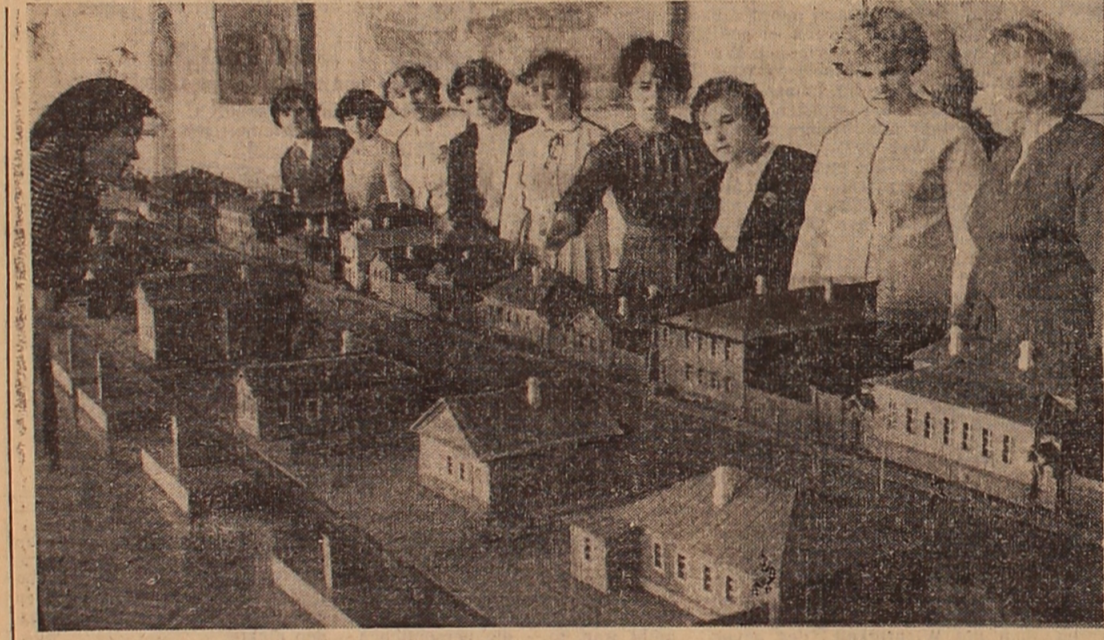
Der Reisebus rollt über die Brücke der Heimatstadt W. I. Lenins — Ulanow — zu. Vom Strom her hat man einen beeindruckenden Ausblick auf die Stadt und auf das Memorialzentrum im Vordergrund — am Stellufer der Wolga. Der Bus verlangsamt die Geschwindigkeit, damit dieses einmalige Panorama aus Fahrgästen möglichst lange vor Augen bleibt. Auf dem Busbahnhof angelangt, eilt ich sofort zur Haltestelle gegenüber, besteige die Straßenbahn und lasse kein Auge von den schönen, die Fahrstraße umsäumenden Hochhäusern der Stadt. Im Stadtzentrum steigt ich aus. Ulanowsk. Dieser Geburtsstadt Lenins wenden sich heute die Herzen und Gedanken aller Sowjetmenschen zu. Vor 15 Jahren begingen sie und mit ihnen die ganze fortschrittliche Menschheit des Planeten den 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins. Zu diesem denkwürdigen Datum wurde im Stadtzentrum das Lenin-Memorialzentrum eröffnet — ein imposantes architektonisches Denkmal für den Gründer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Sowjetstaates, den genialen Führer des internationalen Proletariats. Langsam schreite ich mit noch vielen Zugeresteten über den Lenin-Platz. Am Lenin-Denkmal vor den Blumen niederknien. Durch die Ulanow-Esplanade, vorbei am Karl-Marx-Denkmal und an der neuen Pädagogischen Lenin-Hochschule gelangen wir auf den Platz „100. Geburtstag W. I. Lenins“ und bleiben stehen, überwältigt vom Anblick des Memorialzentrums. Sein Riesenausmaß, verkleidet mit hellem Uralmarmor, ist besonders beeindruckend. Ein riesiger Block auf 8 Meter hohen Säulen wird von einem zweiten gekrönt. Das Memorialzentrum in Ulanowsk manifestiert durch seine monumentale

Architektur und sein imposantes Äußeres den Triumph der ewig lebenden Lehre Lenins und jene großen Umwandlungen, die seit dem Bestehen des Sowjetstaates in unserem Lande vor sich gegangen sind. Das Lenin-Memorialzentrum — ein Ensemble aus zwei Plätzen — dem administrativen Lenin-Platz und dem neuen Gedenkplatz — sind dem großen Menschen W. I. Lenin gewidmet. Der Platz des Memorialzentrums liegt auf dem Gipfel eines großen, vom Wolgauer gebildeten Amphitheaters. In der Mitte des Platzes steht der erhabene Baukomplex, in gleichen Abständen im Norden vom Gontscharow-Boulevard, im Westen — von der neuen Lenin-Schule Nr. 1 und dem Hotel „Wenez“, im Süden — von der Pädagogischen Lenin-Hochschule begrenzt. Nur ostwärts blickt der Besucher auf das weite Kulbischew-„Meer“ und auf den Park „Völkerfreundschaft“ mit seinen vielen Blumenbeeten, Rosarien, Grünanlagen, die wie eine Ausweitung des bereits grünen Terrassenförmigen Wolgauerferns anmuten. Vom Hotel „Wenez“ her betritt unsere am Eingang befindliche Gruppe das helle Foyer des Memorialzentrums. Eine Führerin übernimmt unsere Gruppe und erzählt uns über die Arbeit des Gebietshauses für Politische Bildung mit seinen großen und kleinen Hörsälen und über den großen Festsaal für 1400 Besucher, die im Komplex untergebracht sind. Im letzteren finden Pleniertreffen, Kunstfestivals, Festveranstaltungen, Konzerte und Aufführungen statt. Dann führt uns die junge Frau durch die lichten und geräumigen Säle der Zweigstelle des Zentralen Lenin-Museums, wo man anhand zahlreicher Dokumenten einen Einblick in das heldenhafte Leben und Wirken W. I. Lenins gewinnt, das un-

lösbar mit der Geschichte der von ihm gegründeten Kommunistischen Partei, des Kampfes der Völker Rußlands gegen die Selbstherrschaft, gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, für die Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats, des Kampfes der Sowjetmenschen für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft verbunden ist. Zahlreiche Urkunden und Diagramme, Bücher und Fotos, Gemälde und Skulpturen zeigen anschaulich, wie das Sowjetvolk unter Führung der Partei Lenins Elend und Leid, Hunger und Mangel überwunden hat, in unserem Lande den entwickelten Sozialismus aufgebaut und in den vergangenen 67 Jahren große Erfolge in Wirtschaft, Kultur und auf sozialem Gebiet errungen hat. Die Führung durch das Museum endet in dem mit Marmor und Goldmosaik ausgestatteten Festsaal. Wir verharren einige Minuten in stillem Ernst vor der hohen Skulptur W. I. Lenins aus weißem Uralmarmor. Hier werden den Pionieren von Ulanowsk die roten Halstücher umgebunden, hier händigt man den Kommunisten und Mitgliedern der Partei Leninbücher aus. In diesem Festsaal schwören sie alle, der Sache Lenins treu zu sein. Über eine Schneckenstiege gelangen wir in den vierreihigen Innenhof der Gedenkstätte. Da stehen das Haus, in dessen einem Flügel W. I. Lenin geboren wurde, und das Haus, in dem die Familie Ulanow in den Jahren 1870 bis 1871 lebte. Wir verlassen das Memorialzentrum und sehen uns dem Haus gegenüber, in dem die Familie Ulanow von 1871 bis 1875 wohnte. Gleich nebenan befindet sich die Skulptur „Maria Alexandrowna mit dem kleinen Wolodja“. Nach dem Verbleiben im Memorialzentrum mit seinen Gese-

denkstätten wie das Haus der Familie Ulanow in der Lenin-Straße 58, die sorgfältig gepflegt werden, formt sich bei uns ein Bild von W. I. Lenin, wie er wirklich war: weise und furchtlos, voller Haß auf die Feinde der Revolution, voller Liebe für das werktätige Volk. Er stellte sein Leben in den Dienst des einzigen hohen Ziels — der Erbauung des Kommunismus, im Kampf darum offenbart Lenin hohes Einsatzvermögen, größte Beharrlichkeit und Standhaftigkeit. Eine kleine Welle herrscht in der Reisegruppe Stille: Ein jeder muß die vielen auf ihn einströmenden Eindrücke für immer in seinem Gedächtnis ordnen. Mit der Eröffnung des großen Memorialkomplexes entstand in der Geburtsstadt Lenins ein neues gesellschaftliches Zentrum von großem ideologischem Wert. Es ist kein Obelisk oder Monument, sondern eine umfassende Gedenkstätte, kein stillschweigendes Gebäude, sondern ein aktiver, inhaltsreicher und lebendiger Organismus, der heute und in Zukunft einen großen ideologischen, erzieherischen und emotionalen Einfluß auf die Zeitgenossen ausübt und ausüben wird. Diese Aufgabe hatten sich auch die Schöpfer des Memorialkomplexes gestellt und lösten sie mit großem Erfolg. Dem Verdienste Architekten der UdSSR Boris Mesenzew, den Architekten Michail Konstantinow und Garold Issakowitsch, den Bauingenieuren Lew Fabrikant, Anatolij Mjagkow, Iwan Rogaschew und dem Bauleiter Viktor Moltschanow wurde für ihre hervorragende Arbeit am Lenin-Memorialzentrum in Ulanowsk der Leninpreis auf dem Gebiet der Architektur zuerkannt. Kein Name ist den Sowjetmenschen teurer und wichtiger als der Name Lenins. Diesen Namen nennen die Menschen aller Länder der Erdballs voller Liebe und Achtung, wenn sie von den Errungenschaften des Sowjetvolkes unter der Leitung der Leninischen Partei in Wirtschaft und Kultur, in allen Bereichen des geistigen und sozialen Lebens erfahren.

Heinrich EDIGER Ulanowsk — Zelinograd



In Ulanowsk wurde das Schutzgebiet „Lenins Heimat“ gegründet. Auf seinem Territorium wurden umfangreiche Restaurationsarbeiten entfaltet. Ihr historisches Aussehen gewinnt die ehemalige Moskowskaja-Straße (heute Lenin-Straße) wieder. Hier befinden sich die Lenin-Gedenkstätte und andere Häuser, in denen die Familie Ulanow zu verschiedenen Zeiten wohnte. Die Gründung des Schutzgebiets wird Millionen nach Ulanowsk kommenden Menschen die Möglichkeit bieten, sich mit dem Leben des Führers der Revolution näher vertraut zu machen. Unser Bild: Am Modell, nach dem die alte Moskowskaja-Straße von Sibirsk, in der die Familie Ulanow wohnte, wiederhergestellt wird. Das Modell, angefertigt von Studenten des Technikums für Bauwesen von Ulanowsk, ist heute im Lenin-Saal des Bahnhofs ausgestellt, wo die Gäste von Ulanowsk ihre erste „Reise“ durch die Heimat W. I. Lenins unternehmen können. Foto: TASS

Seiten eines großen Lebens

Der Verlag „Progres“ hat das Buch „Wladimir Iljitsch Lenin. Leben und Wirken“ für den Druck vorbereitet. Es wird in russischer, englischer, französischer, deutscher, spanischer und vietnamesischer Sprache erscheinen. Ins Buch sind rund 1000 verschiedene Dokumente — Fotos, Kopien von Lenins Manuskripten, Reproduktionen von Gemälden namhafter Künstler, kartographische Materialien — aufgenommen worden. Es basiert auf Dokumenten aus den Fonds des Zentralen Lenin-Museums in Moskau. Das mannigfaltige Bildmaterial wird von publizistischen Texten begleitet, die das Schaffen Lenins in allen wichtigsten Etappen seines Lebens aufzeigen. Das Buch wird mit einem Einleitungsartikel eröffnet und schließt mit Kommentaren über die wichtigsten Daten des Lebens und Wirkens W. I. Lenins und einem Namen- und Bücherregister. Die ersten Kapitel des Buches berichten über die Familie, die Kinder- und Jugendjahre Lenins, über die Herausbildung seiner Weltanschauung, über den Beginn seiner revolutionären Tätigkeit. Die Aufmerksamkeits der Leser lenken die Fotografien der Familie Ulanow und das Bildnis des noch ganz jungen Wladimir Iljitsch auf sich. Im Buch sind auch die Bestrebungen des jungen Lenin und seine Begeisterung nicht nur für die Werke der russischen Schriftsteller und für die Ideen der russischen revolutionären Demokraten (N. G. Tschernyschewski, A. I. Herzen u. a.), sondern auch für die Werke von K. Marx und Fr. Engels aufgezeigt. Der hochbegabte junge Mann erkannte im Marxismus eine mächtige ideologische Waffe gegen das Joch der Selbstherr-

schaft und der kapitalistischen Ausbeutung in Rußland. Man sieht hier Lenin auf Bildern unter den Teilnehmern der ersten marxistischen Zirkel und Organisationen in Petersburg. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts, aus der Zeit seiner Verhaftung und der Verbannung in Sibirien sowie Materialien, die den Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und die Zeit des Entstehens seiner ersten großen theoretischen Schriften widerspiegeln. Der Gründung einer Partei, die — um mit Lenin zu sprechen — Rußland erschüttern könnte, war seine Tätigkeit in den Jahren seiner Emigration gewidmet, die 1900 begann. Eine höchst wichtige Etappe im Leben Wladimir Iljitsch bildete die Herausgabe der „Iskra“, der von ihm gegründeten ersten marxistischen Zeitung in Rußland (das Buch bringt eine Fotokopie einer ihrer Nummern) sowie die Vorbereitung des II. Parteitag der SDAPR und die Teilnahme an seiner Arbeit. Der Parteitag fand in Brüssel und in London im Juli—August 1903 statt und schuf eine Partei revolutionären Handelns, eines neuen Typs. Die Aufzeichnungen Lenins über die Arbeit des Parteitags, mit denen sich der Leser des Buches vertraut machen kann, spiegeln den scharfen Kampf auf dem Parteitag wider, der sich zwischen verschiedenen Strömungen über die wichtigsten Probleme des Aufbaus der neuen Partei entfaltete. Mittels zahlreicher Fotografien, Reproduktionen und Kopien von Dokumenten erstelt Lenin vor unserem geistigen Auge als ein hervorragender Organisator der Massen. Im Buch wird aufgezeigt, unter was für Bedingungen Lenin seine Werke schuf (Materialismus und Empirio-kritizismus), „Der Materialismus

als höchstes Stadium des Kapitalismus“ u. a.) und die aktuellen Probleme des Marxismus, der Strategie und Taktik der Partei erarbeitete. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland leitete eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit ein. W. I. Lenin und der von ihm gegründeten Partei wurde das Glück zuteil, erstmals in der Geschichte mit dem Aufbau einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen zu beginnen. Das ganze Denken und Handeln des Führers der Revolution galt nun Fragen der Leitung des neuen Staates, der Herausbildung seiner Rechtsgrundlagen, des Schutzes des Sowjetlandes vor dem Einfall von Feinden, dem Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft sowie dem Kampf gegen Krieg und für Frieden, für die Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen mit anderen Völkern und Ländern. Der Leser dieses Buch-Alboms über W. I. Lenin findet hier Fotokopien der wichtigsten Gesetzentwürfe der Sowjetmacht, abgefaßt vom Begründer des ersten sozialistischen Staates der Welt. Anhand zahlreicher Dokumente bietet das Buch die Möglichkeit, darüber, wie das sowjetische Volk, das Vermächtnis Lenins verwirklicht, die sozialistische Gesellschaft aufbaute, seine historischen Errungenschaften verteidigte und wie erfolgreich für die Vervollständigung des entwickelten Sozialismus, für den Frieden in der ganzen Welt und für sozialen Fortschritt kämpft.

Aufgaben des friedlichen Aufbaus in den Vordergrund. Das Buch bietet zahlreiche Materialien, die die Sorge Lenins um die Entwicklung der Wirtschaft, um die Industrialisierung des Landes, die Vergenossenschaftung der Bauernwirtschaften und um die Kulturrevolution widerspiegeln, und zeigt gut seine Mitwirkung an der Erarbeitung des Plans der Elektrifizierung Rußlands, an der Begründung der Prinzipien der Neuen Ökonomischen Politik, die zur Stärkung des Bündnisses der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern beitragen sollte. In den Leninischen Dokumenten, in die der Leser Einsicht bekommt, findet der Kampf der RSFSR für eine friedliche Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, für gleichberechtigte und gegenseitig vorteilhafte wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Staaten seinen Niederschlag. Zahlreiche Dokumente führen den persönlichen Scharm W. I. Lenins vor Augen. Das sind Fotos, wo er unter seinen Nächsten, Freunden und Mitkämpfern weilt, Kopien seiner Briefe an sie sowie Materialien, die Wladimir Iljitsch inmitten von Arbeitern, Bauern, Soldaten der Roten Armee, Aktivisten der Partei zeigen, aber auch Berichte über seine Zusammenkünfte mit Vertretern anderer Staaten, Journalisten und namhaften Kulturschaffenden. Im Abschlussskapitel des Buches findet der Leser zahlreiche Dokumente darüber, wie das sowjetische Volk, das Vermächtnis Lenins verwirklicht, die sozialistische Gesellschaft aufbaute, seine historischen Errungenschaften verteidigte und wie erfolgreich für die Vervollständigung des entwickelten Sozialismus, für den Frieden in der ganzen Welt und für sozialen Fortschritt kämpft. Wassili FOMITSCHOW

Fernsehen

Montag 22. April

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Fußballrundschau. 10.10 Dokumentarfilm. 10.45 Konzertfilm. 11.10 Die Menschheit von unserer Straße. Spielfilm für Kinder. 12.35 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm aus der Sendereihe „Kommunisten der 80er Jahre“. 16.10 Auf den Wegen der Väter. Konzert. 16.45 Hab Dank. Soldat. Dokumentarfilm. 17.10 Bei Lenin lernen. 17.40 Konzert der Kammermusik. 18.10 Die erste Bastille. Spielfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 R. Schtschedrin. Das Oratorium „Lenin im Herzen des Volkes“. 19.55 Festsetzung und Konzert anlässlich des 115. Geburtstags W. I. Lenins. Inzwischen — Zeit. 23.30 Fußballrundschau. 24.00 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 „nicht nur von Persönlichkeiten. Dokumentarfilm. 9.35 Geschichte. 8. Klasse. Die Arbeiterbewegung der 70er und 80er Jahre und die Verbreitung des Marxismus in Rußland. 10.05 Wovon erzählte das „Rote Buch“? 1. Sendung. 10.35 Geschichte. Wiederholung. 11.05 Russische Sprache. 11.35 Über Kunstwerke, gewidmet W. I. Lenin. 10. Klasse. 12.05 Wissenschaft und Leben. 12.40 Über Kunstwerke, gewidmet W. I. Lenin. 13.10 Physik. 10. Klasse. Physik und die WTR. 13.40 Die Größe der Mutter. Dokumentarfilm. 14.20 Wissen und Können. 14.50 Die Quellen. 15.20 Bühnendichtung und Theater. Das Thema des Großen Vaterländischen Krieges auf der Bühne. 16.35 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.50 Musikklub. 19.20 Sibirien am Bildschirm. 19.30 Ich diene der Sowjetunion. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Konzert des Großen Sinfonieorchesters des Zentralen Fernsehens und des Unionsrundfunks. Abschließend — Zeit. 22.05 Prüfung der Treue. Spielfilm.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 18.30 In Russisch. Nachrichten. 18.35 Musikprogramm für Jugendliche. Lieblingwerke W. I. Lenins. 19.20 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.55 Moskau. Festsetzung und Konzert anlässlich des 115. Geburtstags W. I. Lenins. Inzwischen — Zeit.

Dienstag 23. April

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Zeichentrickfilme. 10.30 Die erste Bastille. Spielfilm. 11.35 Bei Lenin lernen. 12.05 Konzert. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahresplan geht alle an. Dokumentarfilme. 16.05 Mutti's Schule. 16.40 Was und wie lehrt man in Berufsschulen? 17.10 Konzert des Bläserorchesters. 17.20 Treffen der Schüler mit dem zweifachen Helden der Sowjetunion Armeegeneral A. P. Beloborodow. 18.05 In jeder Zeichnung — die Sonne. 18.20 Das Lied bleibt dem Menschen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Menschen und Taten. Die Frühjahrsaat. 20.00 Konzert des Staatlichen Wörnesher Russischen Volkschors. 20.30 Die Strategie des Sieges. 11. Film. 21.30 Zeit. 22.00 Weltmeisterschaft in Eishockey. CSSR — Kanada. 23.35 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Aus dem Leben eines Trulleiters. Dokumentarfilm. 9.35 Naturkunde. 2. Klasse. 9.55 Höchste Zeit, ökologisch zu denken. Populärwissenschaftlicher Film. 10.15 Französisch für Sie. 10.45 Naturkunde. Wiederholung. 11.05 Für Berufsschüler. Lieder der Kriegsjahre. 11.35 Physik. 8. Klasse. 12.05 Schachschule. 12.40 Physik. Wiederholung. 13.10 Geschichte. 8. Klasse. Über den Beginn der revolutionären Tätigkeit W. I. Lenins. 13.40 Französisch für Sie. 14.10 Die Gestalt W. I. Lenins in der sowjetischen darstellenden Kunst. 14.40 Zum 80. Jahrestag der Revolution von 1905 bis 1907 in Rußland. Die Verbündeten des Proletariats. 15.25 Ein Monolog über Alexander Blok. 16.25 Das Objekt. 16.55 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 19.15 Rhythmische Gymnastik. 19.45 Für Sechzehnjährige und darüber hinaus. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Aktion „Rhythmus“. 1. Sendung. 21.55 Konzert. 21.30 Zeit. 22.00 Willkommen Estradensendung.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Der Quell. Konzert. 16.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Kommunisten der 80er Jahre“. 16.45 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Bildendes Kasachstan. Dokumentarfilm. 20.45 Moskau. Aktion „Rhythmus“. 1. Sendung. 21.15 Alma-Ata. Lieder von der Heimat und von der Partei. Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Aktueller Kommentar. 22.10 Der Kommunist. Spielfilm. 23.55 UdSSR-Meisterschaft im Turnen.

Mittwoch 24. April

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Die Strategie des Sieges. 11. Film. 10.50 Die Treueprüfung. Spielfilm. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 In der Praxis bewährt. Dokumentarfilm. 16.00 Konzert. 16.30 Drei, vier! Dokumentarfilm. 16.40 Unsere Korrespondentenberichte. 17.10 Lustige Stars. 17.55 Der Flugtag. Dokumentarfilm. 18.15 Poesie von N. Gribalschow. 18.40 Die Welt und die Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Absinnenz als Lebensnorm.

Film. 16.40 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.50 Budapest. Moskauer Platz. 19.05 Rhythmische Gymnastik. 19.35 Musikunterricht für Lehrer. 5. Klasse. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit. 22.15 Unsere Berufung. Spielfilm. 3. Folge. 23.20 Europa-Meisterschaft im Ringen.

Sonntag 27. April

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Die Strategie des Sieges. 12. Film. 11.05 Für unfallfreie Straßenverkehr. 11.35 Das Lied — unser Genosse. 11.30 Arbeitergarantie. Dokumentarfilm. 12.55 Morgen — Internationaler Tag der Partnerstädte. 13.25 Konzert. 14.00 Schule und Familie. 14.30 VI. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. 14.55 Heute in der Welt. 15.10 Konzert des Verdienlichen Volkstanzsembles der UdSSR „Jaran“. 15.40 Ansprache des politischen Kommentators A. A. Wosnessenskij. 16.10 Der schwere Weg ins Morgen. Dokumentarfilm. 17.05 Aus der Tierwelt. 18.05 Eine Stunde mit Leonid Leonow. Dokumentarfilm. 19.15 Zeichentrickfilm. 19.25 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 19.55 Filmpanorama. 21.30 Zeit. 22.00 Weltmeisterschaft in Eishockey. 23.25 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Wenn du gesund sein willst. 9.30 Dokumentarfilm. 10.15 F. Liszt. Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 A-Dur. 13.05 Die Sieger. Klub der Frontkameraden. 14.20 Durch Länder und Kontinente. 15.05 Ein Flug mit dem Tänzler. 16.25 Der Tänzler. 17.20 Ein Mädchen auf dem Foto. Populärwissenschaftlicher Film. 17.35 Konzert aus Werken von J. S. Bach und R. Schtschedrin. 19.35 Zum 50. Jahrestag der Sportgesellschaft „Spartak“. 20.15 Internationale Rundschau. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Gesundheit. 21.30 Zeit. 22.00 Kurzfilme. 22.45 Musikrundschau.

Alma-Ata. 9.00 In Kasachisch und Russisch. Nachrichten. 9.05 Konzert. 10.05 Dokumentarfilme. 10.45 Sport aktuell. 10.55 Die Frühlingseinberufung. Spielfilm. 12.20 Das Planjahr: Adressen und Probleme. 12.55 Es singt die Verdiente Künstlerin der RSFSR E. Piecha. 13.40 Achtung! Experiment! 14.15 Es singt A. Danjabajewa. 14.45 Aral. 15.35 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Kasachstan im Großen Vaterländischen Krieg. 40. Film. 21.10 Abendmelodien. Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. Alma-Ata. Bildschirm der Freundschaft.

Sonntag 28. April

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Lieder von O. Kowalewa. 10.15 17. Sportloito-Zieler. 11.25 Der Wecker. 10.55 Ich diene der Sowjetunion. 11.55 Gutes Wetter. 12.40 Musikprogramm der Morgenpost. 13.10 Sendung fürs Dorf. 14.10 Musikklub. 14.40 Der Schriftsteller und das Leben. 15.25 Konzert. 15.55 Das Mädchen auf dem Fußballfeld. Spielfilm für Kinder. 16.55 Klub der Reisenden. 17.55 Die Volkshörlerin der UdSSR L. Gurtchenko singt Lieder der Kriegszeit. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Zeichentrickfilm. 19.30 Salut Festival! 21.30 Zeit. 22.05 Die Kamera schaut in die Welt. 23.05 W. A. Mozart. Konzert für Klavier und Orchester. 23.50 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Lustige Notizen. 9.30 Rhythmische Gymnastik. 10.00 Russische Sprache. 10.30 Die Welt des Bildhauers Rjabschew. Dokumentarfilm. 11.00 Konzert der Volkshörlerin der Georgischen SSR L. Isakadze. 11.50 In einer einzigen Familie. Dokumentarfilm. 12.10 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 13.10 Nastja, der Kater Timofej und der Zauberspiegel. Bühnenaufführung. 13.55 Der Große Vaterländische Filmepopée. 20. Film. 14.45 Sowjetpost. 14.55 VI. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. 15.15 Weltmeisterschaft in Eishockey. 16.00 Die Welt und die Jugend. 16.35 Konzert. 17.30 Mit der Fabrikmarke „SKDA“. Über die X. Winterspartakade der verbündeten Armeen. 18.00 Unsere Korrespondentenberichte. 18.30 Hervorragende sowjetische Komponisten — Leninpreisträger. W. P. Solowjow-Sedoj. 19.15 Im Tal. Spielfilm. (DDR). 20.30 Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Fußballmeisterschaft.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Bastau. 9.40 Zeichentrickfilme. 10.25 Gute Laune. Konzert. 10.50 Aus der Welt des Schönen. 11.20 Klassenstunde in der 9c. 11.50 Horizont. 12.30 Wir vergessen Dich nicht, Aljajaj Dokumentarfilm. 12.40 Fernseherschau. 13.05 Konzert der Laienkunstkollektive des Rayons Merke. Gebel. Dshambul. 14.05 In Russisch. Filmwerbung. 14.20 Zusammenkünfte — extra für Sie. 15.25 Im Ausstellungssaal des Fernsehens. 16.50 Biographie unserer Stadt. 17.20 Musikprogramm. 18.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft. 19.45 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Poesieabend.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“